

liche Aufsichtsorgane ausüben. Das zentrale Aufsichtsorgan, welches etwa nach Art der Gemeindekammer gebildet werden kann, würde dem Ministerium des Innern angegliedert sein.

Nach dem Gutachten des Präsidenten Schick sollen zwei Kreishauptmannschaften weggelassen. Auf die Kreishauptmannschaften kann man überhaupt verzichten. Diese Behörden haben jetzt in der Hauptsache dreierlei Aufgaben; sie sind Aufsichtsorgan über die Bezirksverbände, bezirksfreien und ehemals revidierten Städte, sie haben ferner auch heute noch Verwaltungsaufgaben durchzuführen und sind drittens als Verwaltungsgerichte erster Instanz tätig. Es ist oben ausgeführt worden, daß die Kreishauptmannschaften als Aufsichtsbehörden bei dem gekennzeichneten Aufbau der Verwaltung überflüssig sind. Soweit ihnen aber noch Aufgaben der unmittelbaren Verwaltung obliegen (Strafverfahren, bestimmte Gewerbebesuchen, Wandergewerbesteuer u. dgl.), können diese Geschäfte sehr wohl den Gemeinden und den Bezirksverbänden übertragen werden. Wehnlich steht es auch das Schicksal des Gutachten vor. Es bliebe somit nur noch die Tätigkeit der Kreishauptmannschaften als Verwaltungsgericht erster Instanz übrig. Diese Befugnisse wird man durch ein Verwaltungsgericht erster Instanz, welches zentral für ganz Sachsen gebildet und dem Oberverwaltungsgericht angegliedert wird, wahrnehmen lassen können. Auf diese Weise wird auch mehr als bisher auf eine einheitliche Rechtsprechung in Verwaltungssachen Rücksicht genommen werden. Die fünf sächsischen Kreishauptmannschaften sind nach alledem als selbständige Behörden zu beseitigen.

Mit den vorstehenden Ausführungen konnte nur angedeutet werden, auf welche Weise die staatliche innere Verwaltung auf die demokratische lokale Selbstverwaltung umgestellt werden kann. Es handelt sich hier keineswegs um besonders neue Forderungen und Gedanken, denn die Gliederung der gesamten Verwaltung nach demokratischen Grundgedanken ist von jeher das Ziel der Sozialdemokratie gewesen. Auch das Heidelberger Parteiprogramm geht davon aus, daß das Ziel der sozialdemokratischen Verwaltungspolitik die Erziehung der aus dem Obrigkeitsstaat übernommenen postpositiven Erzfutur durch eine Verwaltungsorganisation ist, die das Volk auf Grundlage der demokratischen Selbstverwaltung zum Träger der Verwaltung macht. Dieser Grundgedanke kann nur durchgeführt werden, wenn die staatliche Verwaltung durch die lokale Selbstverwaltung ersetzt wird.

Hüben und drüben

Sehe hüben und Sehe drüben, so haben es die Nationalisten in Deutschland und in Frankreich von jeher gehalten. Man arbeitet einander in die Hände, indem man sich gegenseitig beschimpft, und die Rüstungsschieber lachen. Der Korrespondent des Pariser Journals hat in seiner Zeitung über den Silvester in Berlin berichtet:

In der Berliner Silvesterorgie hat man 16 Millionen Weinflaschen nach dem Genuß von drei Millionen Alkoholgramm festgelegt. Bereits abends um 8 Uhr waren die Hauptstraßen in der Stadt schwarz von einer angetrunkenen Menge. Die Frauen, trotz der Kälte leicht gefeiert, grölten Hosen laut heraus und machten den Männern die freimütigsten Angebote. Die Reichswehr spielte auf dem Marktplatz ein Musikstück von einem unbekanntem Komponisten mit dem Titel: „Es lebe Wilhelm, unser Kaiser“.

Das ist die schamlose Phantasie eines dreißigjährigen Nationalisten, der in jeder Berlinerine eine willfährige Frau sieht. An dieser ganzen Erfindung ist nur eines wahr, und das auch nur zur Hälfte: daß nämlich vor drei Wochen, nicht zu Silvester, eine Reichswehrkapelle bei der Polymusik und war in Dresden und nicht in Berlin, in der Tat einen Marsch mit dem Titel „Es lebe Wilhelm, unser Kaiser“ gespielt hat — ein Schulbeispiel dafür, wie eine nationalitäre Torheit im eigenen Lande den Hebern auf der anderen Seite Gleichheit zu phantastischen Lügen gibt.

Indessen, deutsche Nationalisten halten es nicht anders. Die Weihnachtsausgabe des Heddesheimer Anzeigers in Baden veröffentlichte das folgende Weihnachtsgedicht mit der Überschrift „Die Lügenstadt Paris“:

„Es ist erstaunlich, was sie leisten,
Die Nachbarsleute überm Rhein;
Du meinst, an jedem Tag zum meisten
Wüßt man der Schmutz gegeben sein.
Und keiner weiß ein Rettungsmittel
Aus dieser Flut von Schmutz und Weh —
Paris, die Heimat der Lüge,
Der Lügenstadt heute mehr als je.“

Ob in Berlin, Paris oder Heddesheim am meisten gelogen wird — wer will das entscheiden? Sicher ist nur, daß in diesem Punkte die Nationalisten aller Länder einander den Weisheitstitel streitig machen!

Eine Falschmeldung

Wirtware um einen Mord

D. Berlin, 6. Januar. (Eig. Funkdruck.) Vor Monaten schon behauptete die Deutsche Liga für Menschenrechte, daß an dem im vergangenen Jahre in Mecklenburg wegen der angeblichen Ermordung seiner Tochter hingerichteten russischen Arbeiter Jakubowski ein Justizmord begangen worden sei. Dieser Tage wurde nun gemeldet, daß sich diese Annahme bestätigt habe, indem die Schwiegermutter des Jakubowski in dieser Woche auf dem Totenbett sich selbst des Mordes an dem Kinde bezichtigte. Diese Meldung stellt sich jetzt als falsch heraus. Die Großmutter des Kindes lebt noch. Sie ist in Schwabburg in Ostpreußen anständig und toll über ihr angebliches Bekenntnis selbst sehr erlautet gewesen sein.

Der damalige Verteidiger des Jakubowski hat inzwischen bei dem zuständigen Oberstaatsanwalt eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den angeblichen Mörder beantragt, und jetzt kommt die Meldung, daß dieses Verfahren bereits am Donnerstag eingeleitet worden sei. Sein Ausgang dürfte von vornherein feststehen, nachdem die Großmutter des Kindes von dem angeblichen Bekenntnis selbst nichts weiß.

Die sozialdemokratische Fraktion des Sächsischen Landtags hat am Donnerstag nach eingehender Beratung beschlossen, alle Verhandlungen über die Regierungsbildung so lange zu unterbrechen, bis der Staatsgerichtshof über die Gültigkeit der letzten Landtagswahlen entschieden hat. Es ist damit zu rechnen, daß diese Entscheidung am 28. Januar gefaßt wird.

Nicaragua und Monroe-Doktrin.



Reine Einmischung Europas! Amerika hütet allein seine Freiheit!

Um das Elsaß

Weihnachten und Neujahr ging es im Elsaß hoch her, denn durch mannigfache Gauselungen und Verhaftungen erreichte die seit Wochen eingeleitete Haupt- und Staatsaktion gegen die autonomistische Bewegung ihren vorläufigen Gipfel. Ob allerdings bei der färmend in Szene gelegten Justizunternehmung mehr herauskommen wird als bei dem Hornberger Schießen, steht auf einem andern Blatt. Falls die Betroffenen wirklich belastende Papiere in ihren Schubfächern hatten, blieb ihnen, seit sie von dem Vorgehen der Polizei läuten hörten, Zeit genug, sie zu vernichten. Ob außerdem diese meist harmlosen Schreiber und Schwärzer instand sind, die innere Sicherheit des französischen Staates zu bedrohen, wird doppelt zweifelhaft, wenn man Geldern wie den Baron Claus Jörn von Dulaich und den eben festgenommenen Schreinermeister Hertling betrachtet. Jener leerte Monate hindurch Nachtopf um Nachtopf über alles Französische aus, daß unsere „völkischen“ Unflätigkeiten der bloße Reid besaßen konnte, um dann, zu Gefängnis verdonnert, de- und wehmütig als „loyaler französischer Staatsbürger“ zu Kreuz zu kriechen, dieser begehrte nach der Verhaftung, einen Abend aus dem Gemachsmann entlassen zu werden, weil er als Präsident einer Kornvolksvereinschaft zu antworten habe! Start nach einem Festnachtsbesuch steht auch die bei den Gauselungen angeblich vorgefundene Ministerliste der „Elsaß-lothringischen Republik“ aus.

Aber die erheiternden Begleitumstände hindern nicht, daß die Mobilisierung von Unterleutnantsrichter und Polizeikommissar wieder einmal alle Welt mit der Nase auf das elssässische Problem kößt. Sein Kern scheint darin zu bestehen, daß hier ein deutscher Stamm unter französische Herrschaft geriet, aber weit entscheidender ist, daß hier ein Land, in dem die kirchliche Vorrechte selbst zu einem Staat kam, in dem die Kirche auf tote Geis geschoben ist. Sicher spricht die Sprachenfrage mit, aber ihre beschränkende Regelung stieß weder in Strahburg noch in Paris auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Auch die ökonomischen und sozialen Unbilden, die aus der Umschaltung der elssässischen Wirtschaft entsprangen und bei den Geschädigten viel böses Blut machten, sind im Begriff, sich in ihr Gegenteil zu verkehren, und aus dem zum Teil hanebüchenden psychologischen Fehlsinn, die die so jubelnd begrüßten neuen Verwalter des Landes seit 1918 begingen, dürfte allgemach selbst die starr französische Bürokratie gelernt haben. Aber der Stein des Anstoßes ist und bleibt die Möglichkeit, daß auch im Elsaß eines Tages die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt wird. Der Kampf um die Heimatsrechte ist vorwiegend ein Kampf um die Konfessionsfrage, die Abwehr der „Verweltlichung“ ist zunächst der Abwehr vor der „Freimaurerrepublik“, und hinter der partikularistischen aller Lösungen: Das Elsaß den Elssässern! steht in Wahrheit die internationalste aller Mächte, die katholische Kirche.

Das sieht die Kommunisten nicht weiter an, die überall auf der Welt aus reaktionären Wüten revolutionären Sonntag zu laugen suchen. Was sich so im Elsaß Kommunist heißt, erhebt mit einer Lungenkraft seine Stimme für die Autonomie, daß selbst den Drahtziehern Moskaus in Paris zuweilen angst und bange wird. Die anderen Parteien der Linken aber, nicht zuletzt die Sozialdemokratie, lehnen sich schon deshalb gegen den Autonomismus, weil in Frankreich nun einmal der Zentralismus als sicherstes Bollwerk der revolutionären Ueberlieferung gilt und noch immer unter dem Mantelchen des Regionalismus und Föderalismus der Vierdesek der kirchlichen oder weltlichen Reaktion hervorquillt.

In den letzten Monaten aber ist ein anderes Moment in den Vordergrund getreten. Nicht nur die französischen Chauvinisten argwöhnen geheime Zusammenhänge der autonomistischen Bestrebungen im Elsaß mit dem Deutschland Hindenburgs und Geklers, und solches Mißtrauen, ob begründet oder nicht, erhält immer neue Nahrung durch die Gewissenlosigkeit, mit der die schwarzweißroten Revanchards die Vorgänge zwischen Rhein und Vogesen zu blindwütiger Sehe gegen Frankreich benutzen. Darum wendet sich im Interesse der deutsch-französischen Verständigung, im Interesse des europäischen Friedens die gesamte Linke in Frankreich ausnahmslos gegen die Machenschaften der elssässischen Heimathändler. Weitgehende Zugeländnisse in der Sprachenfrage? Ja! Autonomie? Um keinen Preis!

Auch unsere elssässischen Parteifreunde begegnen sich gewiß nicht für Gewaltmaßregeln oder für die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, aber in der Heimatbewegung sehen sie eine ähnliche Gefahr, wie wir im Außenministerium zur Zeit seiner Wüte. Als internationale Sozialisten lehnen sie sich gegen die autonomistische Politik auf, die, wie ihr Organ, die freie Presse in Strahburg, in einer programmatischen Ab-

gebung schreibt, „über kurz oder lang zum Krieg führen müßte“:

„Wir Elssässer haben unsere Eigenart, die wir respektiert haben wollen, die auch respektiert wird, und sehen es als unsere edelste Pflicht an, an der Verständigung und Versöhnung der Völker mitzuwirken. Und hierzu gehört, daß man dieser die Volksseele vergiftenden autonomistischen Politik mit aller Energie in unserem ureigensten Interesse entgegentritt.“

Nicht diese Haltung der elssässischen Sozialdemokratie allein ist es, die unseren Standpunkt zu der Frage bestimmt. Da wir mit beiden Beinen auf dem Boden des Vertrages von Locarno stehen, der das Elsaß für immer aus dem politischen Interessentkreis Deutschlands ausschaltet, heißt es: Front gemacht gegen die süssen Heber um Westarp und Wulle, die am elssässischen Problem anhaften, um das Werk der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu Fall zu bringen. Das elssässische Problem ist für uns ein rein innerfranzösisches Problem, aber auch wenn wir es so auffassen, vermag nur maßlose Ueberhebung zu behaupten, daß die Franzosen mit den Elssässern einen Kampf führen, wie ihn erbitterter selbst die schlimmsten Breukentage nicht kennen.“ Einen Fall Bayern hat es seit Herbst 1918 noch nicht gegeben, und mit den Elssässern gleichzusetzen sind die fanatischen Autonomisten erst recht nicht. Sie sind eine Minderheit, eine wie kleine, werden wohl die nächsten Kammerwahlen erweisen.

Übermaß eine Autonomistenberiesung

P. Paris, 5. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Polizei verhaftete am Donnerstag in Strahburg den vierjährigen Gauselungsreisenden Georg Bösch, der beim Heimabzug die Funktion eines zweiten Sekretärs innegehabt hatte. Bösch ist der Sohn eines ehemaligen Inspektors der französischen Polizei.

Die abgeblickte Reichswehr

Ober: Eine mimosenhafte Armee!

D. Braunschweig, 5. Januar. (Eig. Drahtb.) Am Donnerstag fand der verantwortliche Redakteur des Volksfreund in Braunschweig vor dem Schöffengericht, weil er sich nach Ansicht des Reichswehrministers einer Beleidigung des Unteroffizierskorps der Reichswehr schuldig gemacht haben sollte. Der Volksfreund hatte vor einiger Zeit ein Inserat aus der Frankfurter Obergerzeitung abgedruckt, in dem ein Kadettenoberleutnant einen älteren starken, energiegelassen Mann, einen ehemaligen Feldwebel oder Schlächter, als Erzähler suchte. Der Volksfreund hatte dieses Inserat mit einigen vadaonatischen Betrachtungen und mit folgendem Nachsatz versehen, abgedruckt:

„Nebenbei ist die Zusammenstellung von Feldwebel und Schlächter an sich nicht übel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schlächter gegen solche Ideenverbindungen protestieren, was sie eigentlich in vorstehendem Falle ein doppeltes Recht hätten.“

Der Angeklagte zuckte bei seiner Verteidigung, daß er bei der Aufnahme des Artikels einen gewissen üblichen Typ der ehemaligen Feldwebel der kaiserlichen Armee, nicht aber das Unteroffizierskorps der Reichswehr im Auge gehabt habe. Nach langen rechtlichen Auseinandersetzungen, in denen die Frage eine Rolle spielte, ob der jetzige Reichswehrminister auch berechtigt sei, für die Angehörigen der ehemaligen kaiserlichen Armee Strafanträge zu stellen, veranlaßte der Vertreter der Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung eine Geldstrafe von 10 M. oder 2 Tagen Haft. Das Schöffengericht kam jedoch zu einem Freispruch.

Wir müssen schon sagen, daß diese Reichswehr mimosenhafter veranlagt ist als das alte wilhelminische Heer — dieselbe Reichswehr, deren Angehörige Taten zu verantworten hatten, wie die während der famosen Reichsregulativen von 1923 in Sachsen und Thüringen begangenen!

Die faschistische Diktatur

Der berühmte, im Exil lebende italienische Historiker Professor Gaetano Salvemini, der erst unlängst wieder infolge seiner Polemik gegen die pro-faschistischen Neigungen Bernard Shaw's im Vordergrund des öffentlichen Interesses gestanden hat, wird binnen kurzem bei dem Londoner Verfasser Jonathan Cape eine Die faschistische



Für jeden ein überwältigendes Filmerlebnis!

Dritte und letzte Woche verlängert:

Der alte Fritz

Der 1. Teil „Friede“ des neuesten, unter der Meisterregie von Gerhard Lamprecht hergestellten Filmwerkes der National-Film-Ges., das den großen König nach dem Abschluß des Siebenjährigen Krieges bis zu seinem Lebensende zeigt

In der Titelrolle:

Otto Gebühr

der hiermit dem deutschen Publikum seinen von ihm wiederholt angekündigten letzten Fridericus-Film gibt

Täglich $\frac{3}{4}$, 4, $\frac{1}{2}$, 7 und $\frac{3}{4}$, 9 Uhr

Für Jugendliche erlaubt! Kinder unter 14 Jahren nachm. halbe Preise!



Prinzess Theater

Lichtspiele

Capitol, Lichtspiel-Theater

Prager Straße 31

Sonntag den 8. Januar, vorm von 11.30 bis 1 Uhr

Filmvortrag Oberingenieur Dreyer über Canada und Alaska

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen

Näheres siehe auch Plakate

Wer noch einmal Sarrasani sehen will

wer die umfassende Weltausstellung, ein wirkliches Weltstadt-Programm sehen will, wer die 500 Künstler und 400 Tiere sehen will, wer noch einmal Sarrasani sehen will, der muß die wenigen Tage nutzen, die Sarrasani noch in Dresden bleibt.

Morgen (Sonntag) } 2 Vorstellungen!
Nächsten Sonntag }
nachmittags 3 Uhr und abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Kinder zahlen nachmittags halbe Preise.
Vorverkauf: Residenz-Kaufhaus G. m. b. H., Ecke Prager und Waisenhausstraße. Ruf: 25431.
Zirkuskassen sind ununterbrochen von 10 Uhr morgens an geöffnet. Ruf: 56948, 56949.

SARRASANI



TOM MIX

Der galante Tollkopf
Der Liebling aller Völker
in seinem fabelhaften neuen Sensations- und Abenteuerfilm:

Die Panzerpost Einige Tage verlängert

Palast-Theater

Dresden-N. Alaunstr. 26

Der glänzende Parufamet-Schlager! Der Thronfolger

Ein spannender Film von Intrigen, Verschwörung und Liebe

In der Hauptrolle: Marion Davies

Der ausgezeichnete bunte Filmteil
Werktag: 6.30, 8.30 Uhr. Sonntag: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1. Ruf 41118. Sitten 8, 10, 15, 20

Jeden Sonntagabend 7 Uhr: **Großer Damenball**

Königshof-Theater

Direktion: Richard Ulrichs
Sitten: 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30
Täglich abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Reparaturstück des Wiener Carl-Theaters:
Die geschiedene Frau
als Revue in 91 Bildern, bearbeitet von Fritz Rob. Heubach
„Die Karima-Girls“
Sonntag nachmittags 4 Uhr:
„Rotkäppchen“
Große Kindermärchen-Revue
steine Charaktere, jed. Genosse 1 Kind frei
Stunden zu 25 Pfennig
Nachtcafé, Refs und Theater-Restaurant



DER BÜCHERKREIS
ZAHLSTELLE
VOLKSBUCHHANDLUNG
DRESDEN
und ihre Filialen.
Neue Hochkulturreise
in die Urwälder von Amazonien
32 Seiten, m. zahlr. Abb.
Preis nur 60 Pf.

Billige Konfektions-Woche

Die fabelhaft billigen Preise für Qualitätsware in Damen- und Herren-Bekleidung, die wir Ihnen heute bieten, werden für Sie sein. Außerdem: gegen Vorweisung des Originales 5% Kassenrabatt

| Damen-Abteilung | | | | | |
|--|--|--|---|---|--|
| Blusen in Blauell und Velour 3,90, 2,70, 1,95, 1,00 | Winter-Kleider 2 T. reine Wolle 12,50, 9,90, 7,50, 4,90 | Popeline-Kleider reine Wolle 16,50, 12,50, 8,50 | Bezauschalt-Kleid. entsprechende Farben 19,50, 14,50, 9,50, 11,50, 7,50 | Reine, Rips-Kleider in großartigen Qualitäten 24,00, 19,00, 14,50 | Schwere Winter-Mäntel in blau, mit voll- bedeckten Ärmeln 19,50, 17,50, 15,50, 11,00, 8,50 |
| Schwere Winter-Mäntel 19,50, 17,50, 15,50, 11,00, 8,50 | Ottomane-Mäntel in blau, mit voll- bedeckten Ärmeln 29,50, 25,50, 21,50, 16,50 | Reine, Velour-de- laine-Mäntel Kraag u. Saum reich bef. 37,50, 27,50 | Esimo-Yach- Mäntel schwere Quali. 19,00 | Seal-Pisch-Mäntel auf weina Futter 69,00, 59,00, 35,00, 49,00, 11,00 | |
| Herren-Abteilung | | | | | |
| Hosen in größter Auswahl, alle Größen 7,50, 6,50, 5,50, 4,50, 3,50 | Hosen in nur besten Qual. 2 T. aus re. Stoff 14,50, 11,50, 9,50, 7,50, 6 | Winter-Joppen warm gefüttert 24,50, 19,50, 12,50, 15,50 | Loden-Mäntel imodisch 33,00, 27,00, 24,50, 19,50 | Winter-Mäntel schwere Qualität 39,00, 24,50, 19,50 | |
| Moderne Anzüge Wahrbare u. andere Wollstoffe, in 30 Stk. 59,50, 48,00, 39,50 | Kammgarn-Anzüge in buntesten u. farb. eine u. mehrere 29,00, 26,00, 23,00, 40,50 | Gebrack-Paletots Gros für 3/4 auf reine Wolle 24,50, 19,50, 12,50, 50,00 | Paletots-Samtkrag. Reinwolle, in 10 an's meisten 39,50 65,00, 57,00, 48,00, 39,50 | Eleg. Winter-Mäntel reine Wolle u. Stoff reine Wolle 49,00, 39,00, 29,00, 35,00 | |

Birnberg & Co., Scheffelstraße 17

Die Wunsche des Lesers sind erfüllt!
fallen in Ihre Bibliothek!
Werden Sie Mitglied!
Schreiben Sie an - Zahlstelle, Der Bücherkreis
Volksbuchhandlung Dresden, Wettinerplatz 10.

Küchen

zirka 40 kompl.
Isoliert, leichtbar.
Goldene Zeiten
Küchen-Verleinerung
Schlafzimmer
Bettzimmer
Speisezimmer
Flurgarderoben
Schiffelongues
von 35 M an
Sofas
extra
billig!
Möbel-Magazin
Sonnentag
Hauptstraße 31, l.
Ecke Wilsdruffer Straße
Haus! Händier
kommen jetzt günstig
Preis, 100 cm br. 65 Pf.
saute Bettwäsche,
Kissen u. Decken,
Stangenlaken,
Tasche-Bettdecken,
aus Anlette u. anderer
mehr bei 1,00
Essentia! Dresden
Wilmersstraße 37
Bionnonig
par rein. Nur 6 Werte
15 Pf. - 20 Pf. - 30 Pf. -
40 Pf. - 50 Pf. - 60 Pf. -
70 Pf. - 80 Pf. - 90 Pf. -
1,00 - 1,20 - 1,50 -
2,00 - 2,50 - 3,00 -
3,50 - 4,00 - 4,50 -
5,00 - 5,50 - 6,00 -
6,50 - 7,00 - 7,50 -
8,00 - 8,50 - 9,00 -
9,50 - 10,00 - 10,50 -
11,00 - 11,50 - 12,00 -
12,50 - 13,00 - 13,50 -
14,00 - 14,50 - 15,00 -
15,50 - 16,00 - 16,50 -
17,00 - 17,50 - 18,00 -
18,50 - 19,00 - 19,50 -
20,00 - 20,50 - 21,00 -
21,50 - 22,00 - 22,50 -
23,00 - 23,50 - 24,00 -
24,50 - 25,00 - 25,50 -
26,00 - 26,50 - 27,00 -
27,50 - 28,00 - 28,50 -
29,00 - 29,50 - 30,00 -
30,50 - 31,00 - 31,50 -
32,00 - 32,50 - 33,00 -
33,50 - 34,00 - 34,50 -
35,00 - 35,50 - 36,00 -
36,50 - 37,00 - 37,50 -
38,00 - 38,50 - 39,00 -
39,50 - 40,00 - 40,50 -
41,00 - 41,50 - 42,00 -
42,50 - 43,00 - 43,50 -
44,00 - 44,50 - 45,00 -
45,50 - 46,00 - 46,50 -
47,00 - 47,50 - 48,00 -
48,50 - 49,00 - 49,50 -
50,00 - 50,50 - 51,00 -
51,50 - 52,00 - 52,50 -
53,00 - 53,50 - 54,00 -
54,50 - 55,00 - 55,50 -
56,00 - 56,50 - 57,00 -
57,50 - 58,00 - 58,50 -
59,00 - 59,50 - 60,00 -
60,50 - 61,00 - 61,50 -
62,00 - 62,50 - 63,00 -
63,50 - 64,00 - 64,50 -
65,00 - 65,50 - 66,00 -
66,50 - 67,00 - 67,50 -
68,00 - 68,50 - 69,00 -
69,50 - 70,00 - 70,50 -
71,00 - 71,50 - 72,00 -
72,50 - 73,00 - 73,50 -
74,00 - 74,50 - 75,00 -
75,50 - 76,00 - 76,50 -
77,00 - 77,50 - 78,00 -
78,50 - 79,00 - 79,50 -
80,00 - 80,50 - 81,00 -
81,50 - 82,00 - 82,50 -
83,00 - 83,50 - 84,00 -
84,50 - 85,00 - 85,50 -
86,00 - 86,50 - 87,00 -
87,50 - 88,00 - 88,50 -
89,00 - 89,50 - 90,00 -
90,50 - 91,00 - 91,50 -
92,00 - 92,50 - 93,00 -
93,50 - 94,00 - 94,50 -
95,00 - 95,50 - 96,00 -
96,50 - 97,00 - 97,50 -
98,00 - 98,50 - 99,00 -
99,50 - 100,00 - 100,50 -
101,00 - 101,50 - 102,00 -
102,50 - 103,00 - 103,50 -
104,00 - 104,50 - 105,00 -
105,50 - 106,00 - 106,50 -
107,00 - 107,50 - 108,00 -
108,50 - 109,00 - 109,50 -
110,00 - 110,50 - 111,00 -
111,50 - 112,00 - 112,50 -
113,00 - 113,50 - 114,00 -
114,50 - 115,00 - 115,50 -
116,00 - 116,50 - 117,00 -
117,50 - 118,00 - 118,50 -
119,00 - 119,50 - 120,00 -
120,50 - 121,00 - 121,50 -
122,00 - 122,50 - 123,00 -
123,50 - 124,00 - 124,50 -
125,00 - 125,50 - 126,00 -
126,50 - 127,00 - 127,50 -
128,00 - 128,50 - 129,00 -
129,50 - 130,00 - 130,50 -
131,00 - 131,50 - 132,00 -
132,50 - 133,00 - 133,50 -
134,00 - 134,50 - 135,00 -
135,50 - 136,00 - 136,50 -
137,00 - 137,50 - 138,00 -
138,50 - 139,00 - 139,50 -
140,00 - 140,50 - 141,00 -
141,50 - 142,00 - 142,50 -
143,00 - 143,50 - 144,00 -
144,50 - 145,00 - 145,50 -
146,00 - 146,50 - 147,00 -
147,50 - 148,00 - 148,50 -
149,00 - 149,50 - 150,00 -
150,50 - 151,00 - 151,50 -
152,00 - 152,50 - 153,00 -
153,50 - 154,00 - 154,50 -
155,00 - 155,50 - 156,00 -
156,50 - 157,00 - 157,50 -
158,00 - 158,50 - 159,00 -
159,50 - 160,00 - 160,50 -
161,00 - 161,50 - 162,00 -
162,50 - 163,00 - 163,50 -
164,00 - 164,50 - 165,00 -
165,50 - 166,00 - 166,50 -
167,00 - 167,50 - 168,00 -
168,50 - 169,00 - 169,50 -
170,00 - 170,50 - 171,00 -
171,50 - 172,00 - 172,50 -
173,00 - 173,50 - 174,00 -
174,50 - 175,00 - 175,50 -
176,00 - 176,50 - 177,00 -
177,50 - 178,00 - 178,50 -
179,00 - 179,50 - 180,00 -
180,50 - 181,00 - 181,50 -
182,00 - 182,50 - 183,00 -
183,50 - 184,00 - 184,50 -
185,00 - 185,50 - 186,00 -
186,50 - 187,00 - 187,50 -
188,00 - 188,50 - 189,00 -
189,50 - 190,00 - 190,50 -
191,00 - 191,50 - 192,00 -
192,50 - 193,00 - 193,50 -
194,00 - 194,50 - 195,00 -
195,50 - 196,00 - 196,50 -
197,00 - 197,50 - 198,00 -
198,50 - 199,00 - 199,50 -
200,00 - 200,50 - 201,00 -
201,50 - 202,00 - 202,50 -
203,00 - 203,50 - 204,00 -
204,50 - 205,00 - 205,50 -
206,00 - 206,50 - 207,00 -
207,50 - 208,00 - 208,50 -
209,00 - 209,50 - 210,00 -
210,50 - 211,00 - 211,50 -
212,00 - 212,50 - 213,00 -
213,50 - 214,00 - 214,50 -
215,00 - 215,50 - 216,00 -
216,50 - 217,00 - 217,50 -
218,00 - 218,50 - 219,00 -
219,50 - 220,00 - 220,50 -
221,00 - 221,50 - 222,00 -
222,50 - 223,00 - 223,50 -
224,00 - 224,50 - 225,00 -
225,50 - 226,00 - 226,50 -
227,00 - 227,50 - 228,00 -
228,50 - 229,00 - 229,50 -
230,00 - 230,50 - 231,00 -
231,50 - 232,00 - 232,50 -
233,00 - 233,50 - 234,00 -
234,50 - 235,00 - 235,50 -
236,00 - 236,50 - 237,00 -
237,50 - 238,00 - 238,50 -
239,00 - 239,50 - 240,00 -
240,50 - 241,00 - 241,50 -
242,00 - 242,50 - 243,00 -
243,50 - 244,00 - 244,50 -
245,00 - 245,50 - 246,00 -
246,50 - 247,00 - 247,50 -
248,00 - 248,50 - 249,00 -
249,50 - 250,00 - 250,50 -
251,00 - 251,50 - 252,00 -
252,50 - 253,00 - 253,50 -
254,00 - 254,50 - 255,00 -
255,50 - 256,00 - 256,50 -
257,00 - 257,50 - 258,00 -
258,50 - 259,00 - 259,50 -
260,00 - 260,50 - 261,00 -
261,50 - 262,00 - 262,50 -
263,00 - 263,50 - 264,00 -
264,50 - 265,00 - 265,50 -
266,00 - 266,50 - 267,00 -
267,50 - 268,00 - 268,50 -
269,00 - 269,50 - 270,00 -
270,50 - 271,00 - 271,50 -
272,00 - 272,50 - 273,00 -
273,50 - 274,00 - 274,50 -
275,00 - 275,50 - 276,00 -
276,50 - 277,00 - 277,50 -
278,00 - 278,50 - 279,00 -
279,50 - 280,00 - 280,50 -
281,00 - 281,50 - 282,00 -
282,50 - 283,00 - 283,50 -
284,00 - 284,50 - 285,00 -
285,50 - 286,00 - 286,50 -
287,00 - 287,50 - 288,00 -
288,50 - 289,00 - 289,50 -
290,00 - 290,50 - 291,00 -
291,50 - 292,00 - 292,50 -
293,00 - 293,50 - 294,00 -
294,50 - 295,00 - 295,50 -
296,00 - 296,50 - 297,00 -
297,50 - 298,00 - 298,50 -
299,00 - 299,50 - 300,00 -
300,50 - 301,00 - 301,50 -
302,00 - 302,50 - 303,00 -
303,50 - 304,00 - 304,50 -
305,00 - 305,50 - 306,00 -
306,50 - 307,00 - 307,50 -
308,00 - 308,50 - 309,00 -
309,50 - 310,00 - 310,50 -
311,00 - 311,50 - 312,00 -
312,50 - 313,00 - 313,50 -
314,00 - 314,50 - 315,00 -
315,50 - 316,00 - 316,50 -
317,00 - 317,50 - 318,00 -
318,50 - 319,00 - 319,50 -
320,00 - 320,50 - 321,00 -
321,50 - 322,00 - 322,50 -
323,00 - 323,50 - 324,00 -
324,50 - 325,00 - 325,50 -
326,00 - 326,50 - 327,00 -
327,50 - 328,00 - 328,50 -
329,00 - 329,50 - 330,00 -
330,50 - 331,00 - 331,50 -
332,00 - 332,50 - 333,00 -
333,50 - 334,00 - 334,50 -
335,00 - 335,50 - 336,00 -
336,50 - 337,00 - 337,50 -
338,00 - 338,50 - 339,00 -
339,50 - 340,00 - 340,50 -
341,00 - 341,50 - 342,00 -
342,50 - 343,00 - 343,50 -
344,00 - 344,50 - 345,00 -
345,50 - 346,00 - 346,50 -
347,00 - 347,50 - 348,00 -
348,50 - 349,00 - 349,50 -
350,00 - 350,50 - 351,00 -
351,50 - 352,00 - 352,50 -
353,00 - 353,50 - 354,00 -
354,50 - 355,00 - 355,50 -
356,00 - 356,50 - 357,00 -
357,50 - 358,00 - 358,50 -
359,00 - 359,50 - 360,00 -
360,50 - 361,00 - 361,50 -
362,00 - 362,50 - 363,00 -
363,50 - 364,00 - 364,50 -
365,00 - 365,50 - 366,00 -
366,50 - 367,00 - 367,50 -
368,00 - 368,50 - 369,00 -
369,50 - 370,00 - 370,50 -
371,00 - 371,50 - 372,00 -
372,50 - 373,00 - 373,50 -
374,00 - 374,50 - 375,00 -
375,50 - 376,00 - 376,50 -
377,00 - 377,50 - 378,00 -
378,50 - 379,00 - 379,50 -
380,00 - 380,50 - 381,00 -
381,50 - 382,00 - 382,50 -
383,00 - 383,50 - 384,00 -
384,50 - 385,00 - 385,50 -
386,00 - 386,50 - 387,00 -
387,50 - 388,00 - 388,50 -
389,00 - 389,50 - 390,00 -
390,50 - 391,00 - 391,50 -
392,00 - 392,50 - 393,00 -
393,50 - 394,00 - 394,50 -
395,00 - 395,50 - 396,00 -
396,50 - 397,00 - 397,50 -
398,00 - 398,50 - 399,00 -
399,50 - 400,00 - 400,50 -
401,00 - 401,50 - 402,00 -
402,50 - 403,00 - 403,50 -
404,00 - 404,50 - 405,00 -
405,50 - 406,00 - 406,50 -
407,00 - 407,50 - 408,00 -
408,50 - 409,00 - 409,50 -
410,00 - 410,50 - 411,00 -
411,50 - 412,00 - 412,50 -
413,00 - 413,50 - 414,00 -
414,50 - 415,00 - 415,50 -
416,00 - 416,50 - 417,00 -
417,50 - 418,00 - 418,50 -
419,00 - 419,50 - 420,00 -
420,50 - 421,00 - 421,50 -
422,00 - 422,50 - 423,00 -
423,50 - 424,00 - 424,50 -
425,00 - 425,50 - 426,00 -
426,50 - 427,00 - 427,50 -
428,00 - 428,50 - 429,00 -
429,50 - 430,00 - 430,50 -
431,00 - 431,50 - 432,00 -
432,50 - 433,00 - 433,50 -
434,00 - 434,50 - 435,00 -
435,50 - 436,00 - 436,50 -
437,00 - 437,50 - 438,00 -
438,50 - 439,00 - 439,50 -
440,00 - 440,50 - 441,00 -
441,50 - 442,00 - 442,50 -
443,00 - 443,50 - 444,00 -
444,50 - 445,00 - 445,50 -
446,00 - 446,50 - 447,00 -
447,50 - 448,00 - 448,50 -
449,00 - 449,50 - 450,00 -
450,50 - 451,00 - 451,50 -
452,00 - 452,50 - 453,00 -
453,50 - 454,00 - 454,50 -
455,00 - 455,50 - 456,00 -
456,50 - 457,00 - 457,50 -
458,00 - 458,50 - 459,00 -
459,50 - 460,00 - 460,50 -
461,00 - 461,50 - 462,00 -
462,50 - 463,00 - 463,50 -
464,00 - 464,50 - 465,00 -
465,50 - 466,00 - 466,50 -
467,00 - 467,50 - 468,00 -
468,50 - 469,00 - 469,50 -
470,00 - 470,50 - 471,00 -
471,50 - 472,00 - 472,50 -
473,00 - 473,50 - 474,00 -
474,50 - 475,00 - 475,50 -
476,00 - 476,50 - 477,00 -
477,50 - 478,00 - 478,50 -
479,0

Dresdner Chronik

Der Vertrag mit der Hausgehilfin

Der Stenos veröffentlicht den Dienstvertrag, den die Gattin des berühmten russischen Malers J. Repin im Jahre 1918 mit ihrer Hausgehilfin abgeschlossen hat, und der eine der Zeit weit vorausgreifende soziale Studie von interessanter Bedeutung darstellt.

Jh. Natalia Worikowna Nordman, und Sie, Andotia Fedorowna Sinina, unterzeichnen hiermit auf Grund gemeinsamer Vereinbarung folgenden Vertrag:

Jh. R. V. Nordman, zahle Ihnen pro Monat 15 Rubel für achtstündige tägliche Arbeit, mit Ausnahme von zwei Feiertagen und zwei Sonntagen im Monat, wo Sie ganz frei sind. Sie werden hiermit verpflichtet, alle Hausarbeiten in der Wirtschaft zu verrichten: Kochen, Waschen, Zimmeraufräumen, Nähen, Stopfen, die Lampen in Ordnung zu halten, Einkaufsvorgänge usw.

Die Arbeitszeit eines gewöhnlichen Tages ist von 8 bis 5 Uhr, mit Ausnahme der Unterbrechung zur Frühstücks- und Mittagszeit. Diese Einteilung kann aber auf Grund einer gemeinsamen Vereinbarung jederzeit geändert werden, so daß Sie, Andotia Fedorowna, von Zeit zu Zeit die Morgenstunden frei haben können, um diese Zeit besonders während der Schwimmsaison benutzen zu können.

Für jeden Gast, der uns besucht, bekommen Sie zehn Kopfen.

Für jede Stunde Mehrarbeit ebenfalls zehn Kopfen.

Für jede im Haus gefangene und auf freiem Felde wieder losgelassene Maus erhalten Sie zehn Kopfen.

Meibung müssen Sie sich selbst beschaffen. Handtücher stelle ich zur Verfügung.

Bei uns erhalten Sie morgens ein vegetarisches Frühstück, Tee und um 3 Uhr vegetarisches Mittagessen. Frühstück und Mittagessen können Sie nach freier Wahl entweder gemeinsam mit uns oder allein einnehmen.

Nach der Arbeit gehen Sie zu sich nach Hause, wo Sie Ihrem Privatleben und Ihren privaten Interessen nachgehen.

Sie haben das Recht, unsere Zeitungen, Bücher und Medikamente zu benutzen.

Keinen Mittwoch, nach 5 Uhr, ist unser Empfangstag, wo Sie unter Gast sind, und wir Sie einladen, den Abend mit uns zu verbringen.

Sie, Andotia Fedorowna, verpflichten sich, Ihre Arbeit fleißig und munter zu verrichten. Falls Sie aus irgendeinem Krankheitsgrunde von uns weggehen wollen, müssen Sie uns dies rechtzeitig mitteilen, damit wir Zeit haben, eine neue Person zu finden.

Unter gemeinsamer Nutzung vor unseren Rechten und Pflichten unterzeichnen wir diesen Vertrag im Beisein von zwei Zeugen.

„Venat“ 1918, Andotia (Zimland).

R. Nordman, A. Sinina.

Eine geheimnisvolle Verhandlung

Vor anderthalb Jahren, im August 1926, hatte die Dresdner Sollzeitung einen Artikel veröffentlicht, durch den nach Auffassung der Staatsanwaltschaft der Totbestand des Landesgerichts erfüllt worden sein sollte. Im Verlauf des eingehenden Verfahrens ergab sich, daß der im Anprossum als veramtlich bezeichnete Mediziner, Genosse Seilbut, zur Zeit der Veröffentlichung des Artikels verstorben war und infolgedessen nicht belangt werden konnte. Die verfolgende Behörde hielt sich umso mehr an den Verlog und erhob Anklage gegen den Betriebsleiter der Seilbut-Schalle. Der Gerichtstermin war für Donnerstag vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. K. K. K. anberaumt. Als Sachverständigen hatte man einen Hauptmann O. K. vom Reichswehrministerium zugezogen. Sofort nach Vernehmung des Beschuldigten zur Person und nach Vor der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte Staatsanwalt Dr. K. K. die Aufhebung der Öffentlichkeit wegen Verjahrung des Verfalls der Strafe nach § 21 des Reichsstrafgesetzbuchs. Vor der Begründung wurde die Öffentlichkeit abermals ausgeschlossen.

Wir müssen das nach jener geheimnisvollen Verhandlung gefällte Urteil als ungewöhnlich hart bezeichnen!

Schwerer Verkehrsunfall in Dölzchen

Fünf Arbeiterinnen verletzt

Vor dem Aufsteigen in den Dresdner-Dölzchen ereignete sich am Donnerstag morgen gegen 8 Uhr ein schwerer Unfall. Die von Plauen aus an der Weisheit entlangführende Staatsstraße macht dort eine kleine Biegung. In der früheren Königsmühle in Dölzchen, in der verschiedene industrielle Unternehmen untergebracht sind, waren an diesem Morgen wegen Wegbleibens des Licht- und Kraftstroms die bei der Firma Franz Legat, Fabrik für Papierverwertung und Kartonagen, beschäftigten Personen wieder heimgeschickt worden. Fünf Arbeiterinnen des Betriebs liefen auf dem Heimwege wegen des Glattreifes auf der Straße.

Vor dem Aufsteigen waren die Arbeiterinnen von einem ihnen nachfolgenden Personenkraftwagen der Firma Schäfer u. Co., die gleichfalls in der früheren Königsmühle die Blumenfabrikation betreibt, eingeholt worden. Infolge der Straßenbiegung dürfte der Chauffeur die auf der Straße gehenden Mädchen wohl etwas zu spät bemerkt haben. Er bremste sofort stark, der Wagen geriet dabei aber auf den rechten Fußweg, rannte gegen einen Straßeneisenpfosten, der umgestoßen wurde und fuhr dann gegen das kräftige Eisengeländer, das glücklicherweise starken Widerstand bot. Immerhin hing der Vorderteil des Autos durchschießlich in der Luft, und es mußte als ein großes Glück bezeichnet werden, daß der Kraftwagen nicht die steile Böschung hinab- und in das Flußbett der Weisheit fiel. Zwei auf dem Fußwege laufende Arbeiterinnen wurden erheblich verletzt, die drei anderen auf der Straße durch den ins Schlingern geratenen Wagen zwar erfasst, aber nur leicht verletzt. Alle fünf wurden in Krankenautos nach dem Stadtfrankenhaus in Dresden-Neudorf übergeführt. Dort konnten zwei von ihnen nach Anlegung von Notverbanden wieder entlassen werden. Die Unfallkommission des Dresdner Kriminalamts machte einige photographische Aufnahmen.

Der Chauffeur behauptete anfangs, er hätte nicht nach rechts ausweichen können, weil ein gleichzeitig nachwärtsfahrender Straßeneisenpfosten ihm daran verhindert habe. Das Personal des

Liebling des Volks zu sein . . .

Wenn den Redakteuren der vaterländischen Schmalpresse schon gar nichts Besseres mehr einfällt, dann veranlassen sie häufig eine Kundfrage. Natürlich muß sie originell sein. Da ergibt also an die Nobellöwin, den Portier des Meißnerbores, die Filmdiva, den Reformhungerer, den Gallbarischen des Championjodens und ähnliche inoposante Persönlichkeiten die Gewissenfrage, ob sie schon einmal die Kollif gehabt haben, ob sie den Pudding dem Flammert vorziehen, ob sie Früh- oder Spätaufsteher sind. Die Nobellöwinen und Filmdivas sind dann sehr erbaud darüber, daß der Mittelwelt nicht nur ihre Existenz schmerzlos grenzenlos bedeutungsvoll ist, sondern daß es ihr auch auf die Einzelheiten ihrer Lebensführung ankommt, und sie setzen, kurzbar wichtig, furchtbar geltungsbewußt, auseinander, wie das mit der Kollif ist, und wie sie das mit dem Pudding und dem Frühaufrücken halten.

Jetzt hat der Berliner Lokalanzeiger nun gar bei Bühnen- und Filmleuten angefragt, wozan Herr K. und Fräulein J. es zuerst gemerkt hätten, daß sie populär seien. Ein paar und gerade die krassesten der Befragten behandeln diese Frage als List und lassen sich nicht erkräften auf eine Antwort ein. Aber die große Mehrzahl . . . Wie blöht sich das! Wie tut sich das! Wie stolpern da die Witzelken! Der Schauspieler K. hat mal Telegrammformulare am Posthalter verlangen wollen und sich schon darüber geärgert, daß er in der Reihe weit hinten stand. Aber der Postrichter erkannte ihn rechtzeitig, und mit einem „Bitte, Herr K.“ ließ er ihn eine bevorzugte Abfertigung angeheßen . . . (bereweisen ihm die anderen Warteenden nachwürdigeweise nicht einmal die Wude in Klump geschlagen zu haben scheinen). Der Ruhm der Filmschauspielerin K. ist gar schon bis nach Ceylon gebrungen. Einem englischen Zollbeamten ist es nicht entgangen, wen er vor sich hatte, und er hat die Verhältnisse, sozusagen im Namen der Gesamtbevölkerung Vorderindiens, mit einem herzlichen: „We are very glad to see you here in Ceylon.“ („Wir freuen uns sehr, Sie hier in Ceylon zu sehen“) begrüßt. Eine andre Filmschauspielerin kann sich weder am Lid noch in Particularien vor dem Fotografen retten, und jemand, der gut genug dazu ist, von ihr als Kronzeuge ihre Bekanntheit zitiert zu werden, aber dennoch in den Spalten der Zeitung mit fouveräner Geizgierigkeit als „Kleinbürger“ abgetan wird, hat ihr in „Zusatzdruck“ auf offener Straße nachgerufen: „Reißes, das is ja die Hörcherch!“ Wieder eine andre Diva ist auf der Autofahrt von einem Chauffeur, der sie erkannte, sichtlich gebelut worden, doch seien ein Wagen und seinen anderen zu nehmen. Und was soll man zu dem Sänger T. sagen, der davon berichtet, wie ein im Dienst befindlicher Ver-

liner Verkehrsdiener die Hand zum Gruß an die Nüße legte und ihm, dem Sänger, zu Ehren ein paar Laste aus einer seiner Kollen sang! Man muß das lesen, wie diese Leute das zum Besten geben. So mit kalter Befriedigung. So mit feinem Behagen. So mit schmerzloser Neugierigkeit und dem verquältesten Interion: Doch hübsch von diesem gemeinen Volk der Postbeamten, Kleinbürger und Verkehrsdiener, daß es seine deutschen Meister ehrt!

Aber das alles ist ja Selbstbetrug, und es geht daraus hervor, daß von all diesen Zwickels- und Zwickelsberühmtheiten auch nicht ein einziger ein Zehntel so populär ist, wie er sich einbildet. Ich habe es vor einigen Monaten unternommen, eine Liste von 28 häufig genannten Zeitgenossen aufzustellen, und habe sie 43 Personen der verschiedensten Stände vorgelegt, damit diese mir ihre Kenntnis über meine Persönlichkeiten mitteilen. (Diese Liste ist, allerdings verkürzt, in Nummer 36 der Literarischen Welt erschienen, und wer sich für die Details interessiert, mag dort alles nachlesen). Es hat sich herausgestellt, daß beispielsweise der Name Thomas M. u. nur jedem zweiten, der Name Aris K. u. nur jedem zehnten, der Name Roy L. u. nur jedem fünften geläufig ist . . . geschweige denn, daß ein irgendeine in Betracht kommende Prozent der Porträts dieser Prominenten gekannt hat oder gar ihre Eigenart hätte definieren können. Dabei sind das doch nur wirklich namhafte Leute!

Immerhin soll zugestanden werden, daß der Wirtenteller in manchen Kadrischen und Jünglingsbergen noch genährt, daß das Geschlecht jener Romantiker noch nicht ausgestorben ist, die in früheren Jahren ihre Sexualwünsche dadurch abzwangierten, daß sie dem Tenor oder der Opernsängerin die Ferde ausspannten und sich selbst anshirzten. Gerade lesen sie (und manchmal schreiben sie auch) die Lokal- und Generalanzeigerpresse, und was für manch einen Unterbeherlichen jene netzlichen Anstöße über Zeiteriens Neg bedeuten, der nicht wußte, daß Mittwochnachmittags die Kinder keine Schule haben, und über den „Alten Kaiser“, der am „Heiligen Abend“ einem Keller einen harten Teller identisch, das sind für sie die Geschichtchen, die sie um Gilt und Lohn, um Hohn und Contanten. Jede Gesellschaftsfeier hat ihr spezifisches herofisches Ideal. Es gibt Menschen, die den Vorwurf des eingengelen und bedrückten Arbeiterstandes zu Freiheit und Licht erkennen. Manche andre Leute träumen davon, daß auch sie selber einmal von dem sie erkennenden Schalterbeamten unter Nennung des Namens bevorzugt abgefertigt werden.

Wollen mal sehen, wer auf die Tauer des Kennen macht. H. B.

Straßenbahnunfälle

Einmaliger Verkehrer der Wagengung sei bereits etwa 60 Meter voraus gemeint. Die Untersuchung dauert noch fort. Von den zwei schwerverletzten Arbeiterinnen erlitt eine zwei Jahre alte Dresden-Kennin, 30 Jahre alt, ansehnlich erhebliche innere Verletzungen, eine 27 Jahre alte Arbeiterin erlitt von der Kopfverletzung im Städtel Costa außer Quetschungen einen Knochenbruch. Die drei leichteren Verletzten Arbeiterinnen waren Fräulein Pinger und Dähler aus Dresden und Hilbert aus Freital.

Unsicherheit auf der Straßenbahn

Aus unserm Leserkreis geht uns eine Kritik der Straßenbahnverhältnisse zu, der wir wegen der auch für den Laien erkennlichen mangelhaften Zustände gerne Raum geben. Der Verkehrsführer weist auf die letzten schweren Straßenbahnunfall zusammenfassend hin und sagt, daß durch die heutige Betriebsunsicherheit der städtischen Straßenbahn wieder deutlich vor Augen geführt sei. Er fährt dann fort: Wie gering das Vertrauen der Zeitung zur Betriebsicherheit, insbesondere der Betriebsicherheit ihrer Triebwagen ist, beweist, daß neuerdings die Anhängelwagen der Linie 16 bei ihrer Stadtwartfahrt an der Haltestelle Bahnhofsberg mit einem besonderen Prestier beschet werden, und daß der Fahrer außerdem an der Ede Schweizer Straße sowie auf der Kollifstraße den Wagengung zum Halten bringen muß, um eine höhere Bergfahrt durch die Straße an der Jollenbrücke und über die Jollenbrücke hinweg zu gewährleisten. Zwei bis drei derartige Prestier werden hierzu im Verdelbereich zwischen Hahnberg und Kollifstraße benötigt. Wenn ein Triebwagen nicht instand ist, deartigt geringe Gefälle mit absoluter Sicherheit zu überwinden, so ist er im heutigen Straßennetz jederzeit eine außerordentliche Gefahr. Die hierfür zuständigen polizeilichen Organe sollten unbedingt nachprüfen, ob die Verkehrsbedingungen der elektrischen Straßenbahnen den heutigen Ansprüchen in Bezug auf Verkehrsicherheit überhaupt noch genügen und Wagenzüge von der Länge, wie sie heute in Dresden üblich sind, verbieten, sobald dieselben nicht mit modernen Druckluftbremsen ausgerüstet sind. Wenn nicht noch mehr Unglücksfälle vorzukommen, so ist dies nur dem fabelhaften Geschick der Straßenbahnfahrer zu verdanken, die mit den unvollkommenen Bremsvorrichtungen gezwungen sind, in äußerst knapp bemessenen Fahrzeiten ihren Straßenbahnzug durch den dichten Verkehr zu führen. Vom Rat der Stadt sollte endlich einmal bei der Direktion der Straßenbahn darauf gedrungen werden, daß mehr Triebwagen gebaut und eingestellt werden, die in der Lage sind, schnell und sicher bei kurzen Wagenabständen den Verkehr zu bewältigen. Die elektrische Straßenbahn hat nicht die Aufgabe, in langen Zeitabständen ganze Massen zu befördern, sondern sie soll der Bevölkerung für das teure Fahrgeid möglichst oft eine sichere, schnelle und bequeme Fahrgelegenheit auch auf kurze Strecken bieten.

Die Unterernährung der Arbeiterbevölkerung

Das Hamburger Institut für Sozialforschung hat eine Reihe von Familien in gewöhnlicher Führung von Haushaltsbüchern veranlaßt, die einheitlich gehalten waren und nach einheitlicher Methode geführt wurden. Solche Haushaltskontrollen, wie sie ja auch vor dem Kriege öfter mit Erfolg durchgeführt wurden, geben einen ausgezeichneten Einblick in die proletarischen Verhältnisse wie sie wirklich sind. Diese Hamburger Untersuchungen haben gezeigt, daß die Ernährungsverhältnisse der Masse recht mangelhaft sind. Während nach den wissenschaftlichen Forderungen auf den Kopf der Bevölkerung 2280 Kalorien kommen sollten, entfallen in Hamburg nur 2781 Kalorien auf die Person. Also eine mensliche Forderung des Kindesalters. Vor allem bleibt die Eiweißaufnahme weit hinter den Bedürfnissen zurück. 68,8 Gramm macht sie nur für die Person aus gegen 90 Gramm, die nach wissenschaftlichen Berechnungen als Norm nötig sind. Dabei wird ausdrücklich betont, daß die Ernährung in Hamburg noch verhältnismäßig günstig ist, daß die Sozi der Hamburger Familien seit je besser und gehaltvoller ist als in den übrigen Teilen Deutschlands.

Zu dem gleichen Ergebnis kommen auch die Untersuchungen der Krankenkassen. Die Statistik der Industrie beweist, daß die Arbeitsintensität in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist, oder dieser Arbeitsintensität ging nicht eine entsprechende Steigerung der Löhne parallel. Und diese mangelhafte Ernährung bei gesteigerter Arbeitsintensität hat eine unabweisende Ernährung der arbeitenden Massen zur Folge, die nach den Untersuchungen der Krankenkassen auch in erhöhter Krankheitsziffer und in einer Vermehrung der Unfälle zum Ausdruck kommt.

Künftig werde von der Wissenschaft noch auf die Zusammenhänge zwischen Überanstrengung infolge chronischer Ermüdung der

unterernährten Arbeiter einerseits und dem Steigen der Zuloherulosefälle andererseits hingewiesen. Wenn die Zukunft bleiben, dann ist mit einem gesundheitlichen Verfall des arbeitenden Volkes zu rechnen. Aber das kümmert die Industrieherrscher nicht. Das hält sie nicht ab, Hunderttausenden von Arbeitern mit dem Sinnesehen auf das Pfahler zu drücken und damit Hunderttausende von Kindern dem Hunger auszuliefern.

Ein freigesprochenes Impfgesetz

Am Dienstag wurde vom Oberlandesgericht Dresden als Revisioninstanz ein Impfgesetz freigesprochen, ein bei der bekannten Einleitung des künftigen obersten Gerichts immerhin feltener Fall. Dem Strafprosslog folgender Sachverhalt zugrunde. Wegen Hebertretung von § 14 Abs. 2 des Impfgesetzes war gegen den Arbeiter J. eine Strafbefugung erlassen worden. Der Mann hat sein 1925 geborenes Töchterchen bis heute noch nicht impfen lassen. Jedes Jahr ist er bestraft worden, weil er sein Kind der Impfung entzogen habe. In den Jahren 1925 und 1926 wurde er wiederum aufgeführt, das Kind impfen zu lassen oder ein ärztliches Impfbefreiungszeugnis beizubringen. J. legte dem Ende 1926 das Zeugnis eines auswärtigen Arztes vor, in dem bescheinigt wurde, daß eine Impfung des Kindes mit Rücksicht auf dessen Gesundheitszustand bis Anfang 1928 zu unterlassen habe. Der Stadtrat siehe jedoch Zweifel in dieses Zeugnis und ordnete eine Untersuchung des Kindes durch den zuständigen Anwalt an. Diese verzögerte sich bis zum Juli 1927, hatte dann allerdings das Ergebnis, daß der Arzt die Impfung als unbedenklich bezeichnete. Darauf erging an den Vater die Verurteilung, sein Kind umgehend impfen zu lassen. Dieser erob hiergegen Rekurs bei der Kreisoberstaatsanwaltschaft, über den noch nicht entschieden ist. Zugleich war aber auch gegen ihn erneut Strafbefugung ergangen. Wegen des Amtsgerichtsbeschlusses, das die Strafe bestätigte, erhob der Angeklagte Revision mit dem Ertrag, daß das Oberlandesgericht das angeführte Urteil aufhebe und auf kostenlos Freisprechung erkannte. § 14 Abs. 2 des Impfgesetzes, sagt das Gericht, könne überhaupt nicht angewandt werden, da der Ausdruck des zuständigen Impfarztes angeklagt werde. Die Verurteilung in § 14 Abs. 1, die der Oberstaatsanwalt angesprochen wissen wollte, könne aber nicht angewandt werden, da der Angeklagte noch vor Einleitung des Strafverfahrens der Aufforderung halb nachkommen konnte.

Veränderungen im Ausstellungsverkehr. In Dresden sind in der letzten Zeit viele Säle modernisiert worden und bieten gegen früher einen erfreulichen Anblick. Nun ist auch im Ausstellungspalast etwas getan worden, wenn auch wegen der hohen Kosten manches unterlassen werden mußte, ganz besonders die Umgestaltung des Hauptsaales. Der Kongresssaal hat einen gelblichen Anstrich bekommen, während die Kongresshalle in Weißgold leuchtet. Die neuplatinierte Tanzfläche umfaßt ein dreier Einleuchtungsreihen zur besseren Warmhaltung der Säle und die Heizung ist in Luft- und Dampfheizung umgewandelt worden. Neue Vorhänge in Rotbraun und die gereinigten Wandbilder geben dem Saal im Verein mit der verbesserten Beleuchtung ein durchaus vornehmes und ruhigeres Gepräge, trotzdem sein Charakter erhalten blieb. Aber nicht nur der Kongresssaal, auch die Nebenräume sind zu ihrem Vorteil verändert worden. Das rote Zimmer hat den Jugendstil verloren, ist sachlicher gestaltet und präsentiert sich mit der maßvolleren Tede und ebensolchen Beleuchtungsstärke in intimerer Art. Die Wirtschaftss-, Garderoben- und Toilettenräume passen sich dem neuen Gesamtkarakter gut an.

Wichtig für Kraftfahrer! Seit Eintritt der Kälteeperiode mehren sich die Fälle, daß Kraftfahrer in der eigenen Garage verunglücken, und zwar durch Gasvergiftung. So war in Berlin ein Chauffeur tot in der Garage aufgefunden worden, weil er dort nach einer ausstehenden Dienstreife den weißen Nachhauseweg suchte; da es empfindlich kalt und das Einfrieren des Motors in der ungeheizten Garage zu befürchten war, so hatte der Ermüdete den Motor ganz langsam weiterlaufen lassen. Aber die Auspuffgase hatten ihn getötet. Ganz den gleichen tragischen Fall berichtete am 24. Dezember 1927 die Sollzeitung über einen Kraftfahrer aus Radeberg, der in einer Garage in der Radebergstraße verunglückte. — Was ist nun die tiefere Ursache? Wenn der Kraftfahrer, meist ein Kohlenwasserstoff, Benzol, Petrol, Spiritus, Acetol, oder ein Gemenge aus solchen, vollkommen richtig verbrennt, so bilden sich Wasserdampf und Kohlenwasserstoff, also harmlose und ungiftige Gase. Ist jedoch die Verbrennung unvollständig, wie eben bei langsamlaufenden Motoren, so entsteht das überaus gefährliche Kohlenoxydgas. Früher war nicht das überaus gefährliche Kohlenoxydgas, sondern das Kohlenoxyd die Ursache der Vergiftungen mit Reuchgas. Kohlenoxyd ist besonders tödlich, weil es farblos und geruchlos ist, während

Zahlungsbilanz und Kapitalbildung

Die Wirtschaftslage im Dezember — Geldflüssigkeit seit Jahresbeginn

Es ist natürlich, daß jetzt bei Beginn des Jahres allenthalben die Frage erörtert wird, wie sich die Konjunktur im kommenden Jahre gestalten wird. Die Dresdner Bank verweist in ihrem letzten Monatsbericht darauf, daß die Warenmängel, soweit die Wagenstellung der Reichsbahn dafür einen Anstoß abgibt, eine leichte Einschränkung erfahren, die Kräfteverhältnisse beträchtlich zugenommen haben und das Baugeschehen allseitig. Alle diese Erscheinungen seien aber überwiegend saisonmäßiger Natur, und so könne man immerhin sagen, daß der Konjunkturstand sich im allgemeinen noch dehnbarer habe. Dafür spreche auch der letzte Außenhandelsausweis, der wieder eine nicht unbedeutliche Zunahme der Passivität zeige.

Auch die Berichte der Industrie über die Wirtschaftslage im vergangenen Monat lauten im allgemeinen günstig. Aus dem Ruhrgebiet wird eine kleine Senkung des arbeitstätigen Zahlensammlers gemeldet, während sich im ober-sächsischen Steinkohlenbergbau die Nachfrage besonders nach hochwertigen Sorten andauernd lebhaft gehalten. Die Eisenindustrie berichtet von guter Nachfrage und befriedigendem Auftragsstand in Hufeisen, und in der Maschinenindustrie war der Beschäftigungsstand im allgemeinen befriedigend. Auch die Bergbauindustrie meldet eine allgemeinbefriedigende Beschäftigung, und die Metallwarenbranche berichtet zwar, daß der Eingang an neuen Aufträgen in der zweiten Hälfte des Dezembers nachließ, daß aber der Auftragsbestand zunächst für eine befriedigende Beschäftigung ausreicht. Die Kleinindustrie verzeichnet starke Aufträge aus dem Inland, während in der Blechwarenindustrie die Nachfrage nicht ausreichte, um eine befriedigende Auslastung der vorhandenen Produktionsanlagen zu erreichen. Die Fahrradindustrie klagt darüber, daß Aufträge für die kommende Saison noch nicht in dem Maße eingegangen seien, daß eine gleichbleibende gute Beschäftigung gewährleistet wäre. In der Holzindustrie waren die Verhältnisse verschieden. Wichtig lagen sie bei der Spielwarenindustrie, während bei den übrigen Betrieben, die mit dem Baumarkt in Verbindung stehen, ein Nachlassen des Absatzes zeigte. In der Schuhindustrie ist die Beschäftigung für mehrere Monate gewährleistet. Die Lederindustrie ist gut beschäftigt. Günstig lauten die Meldungen im allgemeinen auch aus der Textilindustrie. Ebenso war der Beschäftigungsstand in der chemischen Industrie befriedigend, und ähnlich lauten die Meldungen auch aus den Nahrungs- und Genussmittelindustrien. Vermerkt wird, daß in den letzten Monaten wieder eine Zunahme der Konsumte zu verzeichnen ist. Der tiefste Stand der Konsumte war im September mit 355 Konsumten erreicht, dann trat wieder eine Erhöhung ein bis auf 405 im Dezember 1927, während im Dezember 1928 nur 427 Konsumten verzeichnet wurden. Wahrscheinlich hängt diese Zunahme der Konsumte mit der Selbstnappigkeit zusammen, die auch in den letzten Wochen des vorigen Jahres angefallen hat. Von dem in Deutschland herrschenden

Wirtschaft zu erhellen, daß die vergrößerte Produktionsapparate für die Dauer nur vermerkt werden, wenn mehr Waren abgesetzt werden können. Das Ausland kann, selbst wenn sich unsere Ausfuhr wieder heben sollte, immer nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Mehrproduktion aufnehmen. Die Reichskreditgesellschaft verweist darauf, daß Deutschlands industrielle Einrichtungen vornehmlich zur Herstellung von Produktionsmitteln und anderen Anlagegütern dienen. Drei Viertel der in Industrie und Bergbau arbeitenden Personen werden nach der Berufs- und Betriebszählung von 1925 mit der Herstellung von Gütern beschäftigt, die der Kapitalanlage dienen. Die deutsche Volkswirtschaft wird auf die Dauer kaum imstande sein, diese große Menge von solchen Gütern aufzunehmen. Sollen daher Störungen des Wirtschaftens vermieden werden, so muß es entweder möglich sein, einen großen Teil dieser Produktionsmittel auszuführen, oder es muß allmählich der Anteil derjenigen Industrien, die Verbrauchsgüter herstellen, an der Gesamtproduktion gesteigert werden, was nur dann möglich ist, wenn auch die Kaufkraft der Bevölkerung gehoben wird.

Die Geldflüssigkeit auf dem Geldmarkt

In den ersten Tagen dieses Jahres hat sich eine starke Geldflüssigkeit auf dem Geldmarkt gezeigt, die vielfach unerwartet gekommen ist, und auf der Seite der Reichsbank bereits davon gesprochen, daß eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts in Frage kommt. Bisher aber läßt sich kaum etwas darüber sagen, ob die Geldmengen auf dem Geldmarkt von selbst sich erhöhen werden. Eine gewisse Entspannung pflegt bei Beginn des Jahres stets einzutreten. Vielleicht spielt dabei auch eine Rolle, daß das Baugeschehen jetzt zum Stillstand gekommen ist und deswegen einen geringeren Kapitalbedarf hat als in anderen Jahreszeiten. In Frankreich ist übrigens bereits der Diskont herab-

gesetzt worden. Wahrscheinlich aber würde die Reichsbank sehr vorsichtig handeln, wenn sie sich schon in kurzer Zeit zu einer Herabsetzung ihres Diskonts entschließen, ohne wirklich den Beweis dafür gebracht ist, daß die Verbesserung der Geldlage von Dauer ist. Auf der Seite der Reichsbank ist seit dem 1. Januar 1928 im allgemeinen im vergangenen Jahre schlecht ging, ist übrigens in den letzten Wochen eine Besserung eingetreten. Die Kurse sind wieder in die Höhe gegangen. Die Bewegung der Kurse nach oben scheint zunächst zum Stillstand gekommen zu sein. Der Wechselkursindex, der für 100 Waren berechnet ist, stellte sich für den 29. Dezember auf 138,90 gegen 138,46 am 30. November. Zum ersten Male seit dem Februar vergangenen Jahres zeigt sich bei der Gruppe industrielle Erzeugnisse eine kleine Senkung von 131,77 auf 131,78. Gerade in der gegenwärtigen Lage wäre ein weiteres Steigen der Kurse sehr unerwünscht und könnte die Aufrechterhaltung der Konjunktur sehr erschweren. Das hindert aber unsere Erwartungen nicht.

Eine Erhöhung der Eisenpreise

zu erreichen. Eine demnach stattfindende Erhöhung der Eisenpreise würde sich mit den Anträgen auf Eisenpreiserhöhung decken. Eine Erhöhung der Eisenpreise bedeutet eine Verbilligung der Produktionskosten für fast alle Industriezweige, besonders auch eine Erhöhung der Kaufkraft, die wachstumsfördernd genug ist.

Die Erhöhung der Eisenpreise entspricht vor allem den Bedürfnissen der Vereinigten Stahlwerke, denen es Schmierigkeiten machen dürfte, ihr viel zu hohes Materialvermögen zu veräußern. Die Allgemeinheit soll dafür bezahlen, daß die Wirtschaften danach orientiert haben und daß die deutschen Eisenindustriellen sich bei Abschluß der internationalen Stahlabkommensverträge in den Vereinigten Staaten einbringen lassen, die jetzt der deutschen Eisenindustrie teuer zu stehen kommen. Das Reich wird sich über kurz oder lang das notwendige Maß an Eisen beschaffen müssen, damit es eine Kontrolle über die Eisenpreise ausüben kann. Es darf nicht einer Anzahl Industriemagnaten überlassen bleiben, die Preise für einen für unsere Wirtschaft so wichtigen Grundstoff wie Eisen willkürlich in die Höhe zu treiben.

Gewerkschaften

Die sächsischen Hüttenarbeitsverträge

Die Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium

Nachdem beide Parteien die für die sächsische Hüttenindustrie gefällten Arbeitsverträge abgelehnt haben, leitete das Reichsarbeitsministerium am Mittwoch den 4. Januar das Verhandlungsverfahren von Amts wegen ein. In mehrstündigen Verhandlungen wurde versucht, zu einer tragbaren Regelung zu kommen. Trotz der gegenseitigen Auffassungen schien Aussicht auf Verständigung gegeben zu sein. Dasselbe wurde aber durch die Darlegungen eines Vorstandsmitgliedes der Vereinigten Stahlwerke A.-G. zunächst gemacht, das jedes Abweichen vom Schiedsspruch der nordwestlichen Gruppen für unzulässig erklärte. So mußten die Einigungsverhandlungen von Ministerialrat Dr. Kewers gegen Witternacht als gescheitert erklärt werden. Unter Hinweis auf die unrichtige Rechtslage und die ungenügende Berücksichtigung der sozialen Belange forderten die Vertreter der Hüttenarbeiter erneut, die Schiedssprüche nicht für verbindlich zu erklären und den Parteien die Regelung selbst zu überlassen. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums liegt nun nicht vor.

Die Witterer der Formerehrlinge

In der letzten Zeit kann man in fast allen größeren Tageszeitungen unter den Arbeitslosenverzeichnissen und auch in sonstigen Zeitungen folgende Zeilen lesen:

Witterer, Eiterer!

„Zeit Jahren besteht ein fühlbarer Mangel an Formerehrlingen. Mächtigen und gesunden Arbeiter kann deshalb empfohlen werden, diesen Beruf zu erlernen.“

Dem seien dieser Anzeige auch die Eltern, die Schul-entlassenen Kinder haben, doch die Frage aufzuwerfen: Warum besteht in diesem Beruf Mangel an Lehrlingen, obwohl die andern Berufe gar nicht in der Lage sind, alle sich anbietenden Lehrlinge aufzunehmen? Den Eltern ist meistens die Eigenart desjenigen Berufs unbekannt, für den ihr Sohn oder Arbeitsnachweise vermittelt wird, sie kümmern sich auch aus den verschiedensten Gründen nicht darum, sondern sind (wie ihre Söhne für einige Jahre untergebracht zu haben. Sie glauben, ihrer Elternpflicht besonders gut nachzukommen zu sein, indem sie ihren Söhnen einen Beruf erlernen lassen und während dieser Zeit denselben von den Gefahren der Straße und von dem Elend der Erwerbslosigkeit befreien. Es muß hier aber auch die Frage aufgeworfen werden, ob denn überhaupt Mangel an Lehrlingen im Formerehrling besteht? Lassen wir hier Zahlen reden.

Nach den Erhebungen des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1908 kam auf 8,3 Formerehrlinge im Jahre 1909 auf 7,4 Formerehrlinge und im Jahre 1927 auf 3,3 Formerehrlinge ein Lehrling. Bei Umrechnung der Lehrlinge auf die Betriebe und die darin beschäftigten Formerehrlinge entfällt je Formerehrling ein Lehrling. In 130 Betrieben übersteigt der Zahl der Lehrlinge die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Formerehrlinge. Das heißt, es wird hier eine große Anzahl Betriebe, wo die Zahl der Lehrlinge wenig hinter der Zahl der Formerehrlinge zurückbleibt.

Anstatt von Lehrlingsmangel könnte man eher von Lehrlingsüberschuss in den Hüttenbetrieben reden, auch hier wird der Lehrling als billige und willige Arbeitskraft gesucht. Daß dabei die Ausbildung der Lehrlinge zu arbeitsfähigen und wirksamen Formerehrlingen führt, ist selbstverständlich, und die so oft von den Unternehmern herorgehobene gefährliche Zukunft für den Formerehrling ist damit gesichert.

Denn kann mit einer wesentlichen Erweiterung des Hüttenbetriebs nicht mehr gerechnet werden. Durch das Umfassen und die Einführung von Formmaschinen in nie geahnter Konsequenz und der damit verbundenen Verdrängung der Handarbeit ist die Zukunft für den gelehrten Formerehrling sehr fragwürdiger Natur.

Reben dieser Unsicherheit der Zukunft reizt aber ein anderer Umstand, die Bezahlung der Lehrlinge, keineswegs dazu, der Bezahlung tariflich zu regeln, haben die Unternehmer bisher, auch in Dresden, immer abgelehnt. Die vom Verband der Metallindustriellen Dresdens bezuggebenen Richtlinien für die Entschädigungsgröße der Lehrlinge stellen keinen Zwang, sondern eine freiwillige, der Gültigkeit des Unternehmens unterliegende Bezahlung dar. Die Sätze sind so gering, daß sie, wie schon gesagt, keinen Anreiz bieten. Sie betragen: das 1. Halbjahr 6 Pf., das 2. Halbjahr 7,5 Pf. usw.

Die Erhaltung und Erhöhung des Lehrlings ist den meisten Eltern alle vier Jahre hindurch meistens unmöglich, um so mehr, als mit sehr hartem Arbeitsmaß durch Verdrängung in den Hüttenbetrieben gerechnet werden muß. Für die Erziehung bleibt von diesen Dingen ebensowenig übrig, wie für andere Dinge, und die Eltern müssen von ihrem kaum fürs Leben reichenden Arbeitslohn neben dem andern auch noch teilweise die Arbeitskleidung für den Formerehrling bezahlen.

Die meisten Lehrlinge werden nach beendeter Schulzeit von den Unternehmern entlassen, um neuen Lehrlingen Platz zu machen. Die andern, die im Betrieb gehalten werden, müssen früher die schlechteste bezahlte Arbeit anfertigen, so daß der damit erzielte Verdienst oft dieselbe Höhe hat, der bei einem Lehrling im vierten Jahre herauskommt. Bleibt ein jung angelegener Formerehrling über dem zusammenhängenden Beschäftigung, so wird ihm, wenn er nicht entlassen wird, Arbeit auf der Formermaschine angeboten, natürlich mit der Bezahlung als Angelernter. Obwohl dieses Ansehen

larischwidrig ist, wird der Tarifstand in den meisten Hütten aus Angst vor dem drohenden Geispeiß der Erwerbslosigkeit beibehalten.

In einem weiteren Artikel sollen die tatsächlichen und gesundheitlichen Gefahren geschildert werden. Eltern, laßt euch nicht beirren, sondern erkundigt euch vor Annahme einer Lehrstelle erst bei der zuständigen Organisation oder bei einem Berufsberatungsmann.

Das Betriebsratsgesetz in der Rechtsprechung

Der Einheitsrichter hat von dem Betriebsratsgesetz die Beschlüsse der Betriebsräte als nichtig erklärt. In dem Urteil vom 1. Januar 1928 hat er sich für die Nichtigkeit der Beschlüsse ausgesprochen, die von dem Betriebsrat am 1. Januar 1928 gefaßt worden sind. Das Urteil ist in dem Sinne zu verstehen, daß die Beschlüsse der Betriebsräte, die am 1. Januar 1928 gefaßt worden sind, nichtig sind, wenn sie die Rechte der Betriebsräte verletzen. Das Urteil ist in dem Sinne zu verstehen, daß die Beschlüsse der Betriebsräte, die am 1. Januar 1928 gefaßt worden sind, nichtig sind, wenn sie die Rechte der Betriebsräte verletzen.

Das Urteil ist in dem Sinne zu verstehen, daß die Beschlüsse der Betriebsräte, die am 1. Januar 1928 gefaßt worden sind, nichtig sind, wenn sie die Rechte der Betriebsräte verletzen. Das Urteil ist in dem Sinne zu verstehen, daß die Beschlüsse der Betriebsräte, die am 1. Januar 1928 gefaßt worden sind, nichtig sind, wenn sie die Rechte der Betriebsräte verletzen.

Die am Reichsanwaltschaften-Tarifvertrag und am Reichsjüdischen Angestellten-Tarifvertrag beteiligten Angestelltenorganisationen haben bei dem Reichsarbeitsministerium die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens zur Neuregelung der Gehälter beantragt. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mußten, wie bereits gemeldet, abgebrochen werden.

Rundfunk

Spezialien des Dresden-Weißer-Senders für Sonntag, 7. Januar

Unterhaltung und Belehrung. 10.15 Uhr: Gedenkstunde. 10.30 Uhr: Scherzprogramm. 10.45 Uhr: Das die Zeitung bringt. 11.15 Uhr: Liebesroman. 11.30 Uhr: Liebesroman. 11.45 Uhr: Liebesroman. 12.15 Uhr: Liebesroman. 12.30 Uhr: Liebesroman. 12.45 Uhr: Liebesroman. 13.15 Uhr: Liebesroman. 13.30 Uhr: Liebesroman. 13.45 Uhr: Liebesroman. 14.15 Uhr: Liebesroman. 14.30 Uhr: Liebesroman. 14.45 Uhr: Liebesroman. 15.15 Uhr: Liebesroman. 15.30 Uhr: Liebesroman. 15.45 Uhr: Liebesroman. 16.15 Uhr: Liebesroman. 16.30 Uhr: Liebesroman. 16.45 Uhr: Liebesroman. 17.15 Uhr: Liebesroman. 17.30 Uhr: Liebesroman. 17.45 Uhr: Liebesroman. 18.15 Uhr: Liebesroman. 18.30 Uhr: Liebesroman. 18.45 Uhr: Liebesroman. 19.15 Uhr: Liebesroman. 19.30 Uhr: Liebesroman. 19.45 Uhr: Liebesroman. 20.15 Uhr: Liebesroman. 20.30 Uhr: Liebesroman. 20.45 Uhr: Liebesroman. 21.15 Uhr: Liebesroman. 21.30 Uhr: Liebesroman. 21.45 Uhr: Liebesroman. 22.15 Uhr: Liebesroman. 22.30 Uhr: Liebesroman. 22.45 Uhr: Liebesroman. 23.15 Uhr: Liebesroman. 23.30 Uhr: Liebesroman. 23.45 Uhr: Liebesroman. 24.15 Uhr: Liebesroman. 24.30 Uhr: Liebesroman. 24.45 Uhr: Liebesroman. 25.15 Uhr: Liebesroman. 25.30 Uhr: Liebesroman. 25.45 Uhr: Liebesroman. 26.15 Uhr: Liebesroman. 26.30 Uhr: Liebesroman. 26.45 Uhr: Liebesroman. 27.15 Uhr: Liebesroman. 27.30 Uhr: Liebesroman. 27.45 Uhr: Liebesroman. 28.15 Uhr: Liebesroman. 28.30 Uhr: Liebesroman. 28.45 Uhr: Liebesroman. 29.15 Uhr: Liebesroman. 29.30 Uhr: Liebesroman. 29.45 Uhr: Liebesroman. 30.15 Uhr: Liebesroman. 30.30 Uhr: Liebesroman. 30.45 Uhr: Liebesroman. 31.15 Uhr: Liebesroman. 31.30 Uhr: Liebesroman. 31.45 Uhr: Liebesroman. 32.15 Uhr: Liebesroman. 32.30 Uhr: Liebesroman. 32.45 Uhr: Liebesroman. 33.15 Uhr: Liebesroman. 33.30 Uhr: Liebesroman. 33.45 Uhr: Liebesroman. 34.15 Uhr: Liebesroman. 34.30 Uhr: Liebesroman. 34.45 Uhr: Liebesroman. 35.15 Uhr: Liebesroman. 35.30 Uhr: Liebesroman. 35.45 Uhr: Liebesroman. 36.15 Uhr: Liebesroman. 36.30 Uhr: Liebesroman. 36.45 Uhr: Liebesroman. 37.15 Uhr: Liebesroman. 37.30 Uhr: Liebesroman. 37.45 Uhr: Liebesroman. 38.15 Uhr: Liebesroman. 38.30 Uhr: Liebesroman. 38.45 Uhr: Liebesroman. 39.15 Uhr: Liebesroman. 39.30 Uhr: Liebesroman. 39.45 Uhr: Liebesroman. 40.15 Uhr: Liebesroman. 40.30 Uhr: Liebesroman. 40.45 Uhr: Liebesroman. 41.15 Uhr: Liebesroman. 41.30 Uhr: Liebesroman. 41.45 Uhr: Liebesroman. 42.15 Uhr: Liebesroman. 42.30 Uhr: Liebesroman. 42.45 Uhr: Liebesroman. 43.15 Uhr: Liebesroman. 43.30 Uhr: Liebesroman. 43.45 Uhr: Liebesroman. 44.15 Uhr: Liebesroman. 44.30 Uhr: Liebesroman. 44.45 Uhr: Liebesroman. 45.15 Uhr: Liebesroman. 45.30 Uhr: Liebesroman. 45.45 Uhr: Liebesroman. 46.15 Uhr: Liebesroman. 46.30 Uhr: Liebesroman. 46.45 Uhr: Liebesroman. 47.15 Uhr: Liebesroman. 47.30 Uhr: Liebesroman. 47.45 Uhr: Liebesroman. 48.15 Uhr: Liebesroman. 48.30 Uhr: Liebesroman. 48.45 Uhr: Liebesroman. 49.15 Uhr: Liebesroman. 49.30 Uhr: Liebesroman. 49.45 Uhr: Liebesroman. 50.15 Uhr: Liebesroman. 50.30 Uhr: Liebesroman. 50.45 Uhr: Liebesroman. 51.15 Uhr: Liebesroman. 51.30 Uhr: Liebesroman. 51.45 Uhr: Liebesroman. 52.15 Uhr: Liebesroman. 52.30 Uhr: Liebesroman. 52.45 Uhr: Liebesroman. 53.15 Uhr: Liebesroman. 53.30 Uhr: Liebesroman. 53.45 Uhr: Liebesroman. 54.15 Uhr: Liebesroman. 54.30 Uhr: Liebesroman. 54.45 Uhr: Liebesroman. 55.15 Uhr: Liebesroman. 55.30 Uhr: Liebesroman. 55.45 Uhr: Liebesroman. 56.15 Uhr: Liebesroman. 56.30 Uhr: Liebesroman. 56.45 Uhr: Liebesroman. 57.15 Uhr: Liebesroman. 57.30 Uhr: Liebesroman. 57.45 Uhr: Liebesroman. 58.15 Uhr: Liebesroman. 58.30 Uhr: Liebesroman. 58.45 Uhr: Liebesroman. 59.15 Uhr: Liebesroman. 59.30 Uhr: Liebesroman. 59.45 Uhr: Liebesroman. 60.15 Uhr: Liebesroman. 60.30 Uhr: Liebesroman. 60.45 Uhr: Liebesroman. 61.15 Uhr: Liebesroman. 61.30 Uhr: Liebesroman. 61.45 Uhr: Liebesroman. 62.15 Uhr: Liebesroman. 62.30 Uhr: Liebesroman. 62.45 Uhr: Liebesroman. 63.15 Uhr: Liebesroman. 63.30 Uhr: Liebesroman. 63.45 Uhr: Liebesroman. 64.15 Uhr: Liebesroman. 64.30 Uhr: Liebesroman. 64.45 Uhr: Liebesroman. 65.15 Uhr: Liebesroman. 65.30 Uhr: Liebesroman. 65.45 Uhr: Liebesroman. 66.15 Uhr: Liebesroman. 66.30 Uhr: Liebesroman. 66.45 Uhr: Liebesroman. 67.15 Uhr: Liebesroman. 67.30 Uhr: Liebesroman. 67.45 Uhr: Liebesroman. 68.15 Uhr: Liebesroman. 68.30 Uhr: Liebesroman. 68.45 Uhr: Liebesroman. 69.15 Uhr: Liebesroman. 69.30 Uhr: Liebesroman. 69.45 Uhr: Liebesroman. 70.15 Uhr: Liebesroman. 70.30 Uhr: Liebesroman. 70.45 Uhr: Liebesroman. 71.15 Uhr: Liebesroman. 71.30 Uhr: Liebesroman. 71.45 Uhr: Liebesroman. 72.15 Uhr: Liebesroman. 72.30 Uhr: Liebesroman. 72.45 Uhr: Liebesroman. 73.15 Uhr: Liebesroman. 73.30 Uhr: Liebesroman. 73.45 Uhr: Liebesroman. 74.15 Uhr: Liebesroman. 74.30 Uhr: Liebesroman. 74.45 Uhr: Liebesroman. 75.15 Uhr: Liebesroman. 75.30 Uhr: Liebesroman. 75.45 Uhr: Liebesroman. 76.15 Uhr: Liebesroman. 76.30 Uhr: Liebesroman. 76.45 Uhr: Liebesroman. 77.15 Uhr: Liebesroman. 77.30 Uhr: Liebesroman. 77.45 Uhr: Liebesroman. 78.15 Uhr: Liebesroman. 78.30 Uhr: Liebesroman. 78.45 Uhr: Liebesroman. 79.15 Uhr: Liebesroman. 79.30 Uhr: Liebesroman. 79.45 Uhr: Liebesroman. 80.15 Uhr: Liebesroman. 80.30 Uhr: Liebesroman. 80.45 Uhr: Liebesroman. 81.15 Uhr: Liebesroman. 81.30 Uhr: Liebesroman. 81.45 Uhr: Liebesroman. 82.15 Uhr: Liebesroman. 82.30 Uhr: Liebesroman. 82.45 Uhr: Liebesroman. 83.15 Uhr: Liebesroman. 83.30 Uhr: Liebesroman. 83.45 Uhr: Liebesroman. 84.15 Uhr: Liebesroman. 84.30 Uhr: Liebesroman. 84.45 Uhr: Liebesroman. 85.15 Uhr: Liebesroman. 85.30 Uhr: Liebesroman. 85.45 Uhr: Liebesroman. 86.15 Uhr: Liebesroman. 86.30 Uhr: Liebesroman. 86.45 Uhr: Liebesroman. 87.15 Uhr: Liebesroman. 87.30 Uhr: Liebesroman. 87.45 Uhr: Liebesroman. 88.15 Uhr: Liebesroman. 88.30 Uhr: Liebesroman. 88.45 Uhr: Liebesroman. 89.15 Uhr: Liebesroman. 89.30 Uhr: Liebesroman. 89.45 Uhr: Liebesroman. 90.15 Uhr: Liebesroman. 90.30 Uhr: Liebesroman. 90.45 Uhr: Liebesroman. 91.15 Uhr: Liebesroman. 91.30 Uhr: Liebesroman. 91.45 Uhr: Liebesroman. 92.15 Uhr: Liebesroman. 92.30 Uhr: Liebesroman. 92.45 Uhr: Liebesroman. 93.15 Uhr: Liebesroman. 93.30 Uhr: Liebesroman. 93.45 Uhr: Liebesroman. 94.15 Uhr: Liebesroman. 94.30 Uhr: Liebesroman. 94.45 Uhr: Liebesroman. 95.15 Uhr: Liebesroman. 95.30 Uhr: Liebesroman. 95.45 Uhr: Liebesroman. 96.15 Uhr: Liebesroman. 96.30 Uhr: Liebesroman. 96.45 Uhr: Liebesroman. 97.15 Uhr: Liebesroman. 97.30 Uhr: Liebesroman. 97.45 Uhr: Liebesroman. 98.15 Uhr: Liebesroman. 98.30 Uhr: Liebesroman. 98.45 Uhr: Liebesroman. 99.15 Uhr: Liebesroman. 99.30 Uhr: Liebesroman. 99.45 Uhr: Liebesroman. 100.15 Uhr: Liebesroman. 100.30 Uhr: Liebesroman. 100.45 Uhr: Liebesroman. 101.15 Uhr: Liebesroman. 101.30 Uhr: Liebesroman. 101.45 Uhr: Liebesroman. 102.15 Uhr: Liebesroman. 102.30 Uhr: Liebesroman. 102.45 Uhr: Liebesroman. 103.15 Uhr: Liebesroman. 103.30 Uhr: Liebesroman. 103.45 Uhr: Liebesroman. 104.15 Uhr: Liebesroman. 104.30 Uhr: Liebesroman. 104.45 Uhr: Liebesroman. 105.15 Uhr: Liebesroman. 105.30 Uhr: Liebesroman. 105.45 Uhr: Liebesroman. 106.15 Uhr: Liebesroman. 106.30 Uhr: Liebesroman. 106.45 Uhr: Liebesroman. 107.15 Uhr: Liebesroman. 107.30 Uhr: Liebesroman. 107.45 Uhr: Liebesroman. 108.15 Uhr: Liebesroman. 108.30 Uhr: Liebesroman. 108.45 Uhr: Liebesroman. 109.15 Uhr: Liebesroman. 109.30 Uhr: Liebesroman. 109.45 Uhr: Liebesroman. 110.15 Uhr: Liebesroman. 110.30 Uhr: Liebesroman. 110.45 Uhr: Liebesroman. 111.15 Uhr: Liebesroman. 111.30 Uhr: Liebesroman. 111.45 Uhr: Liebesroman. 112.15 Uhr: Liebesroman. 112.30 Uhr: Liebesroman. 112.45 Uhr: Liebesroman. 113.15 Uhr: Liebesroman. 113.30 Uhr: Liebesroman. 113.45 Uhr: Liebesroman. 114.15 Uhr: Liebesroman. 114.30 Uhr: Liebesroman. 114.45 Uhr: Liebesroman. 115.15 Uhr: Liebesroman. 115.30 Uhr: Liebesroman. 115.45 Uhr: Liebesroman. 116.15 Uhr: Liebesroman. 116.30 Uhr: Liebesroman. 116.45 Uhr: Liebesroman. 117.15 Uhr: Liebesroman. 117.30 Uhr: Liebesroman. 117.45 Uhr: Liebesroman. 118.15 Uhr: Liebesroman. 118.30 Uhr: Liebesroman. 118.45 Uhr: Liebesroman. 119.15 Uhr: Liebesroman. 119.30 Uhr: Liebesroman. 119.45 Uhr: Liebesroman. 120.15 Uhr: Liebesroman. 120.30 Uhr: Liebesroman. 120.45 Uhr: Liebesroman. 121.15 Uhr: Liebesroman. 121.30 Uhr: Liebesroman. 121.45 Uhr: Liebesroman. 122.15 Uhr: Liebesroman. 122.30 Uhr: Liebesroman. 122.45 Uhr: Liebesroman. 123.15 Uhr: Liebesroman. 123.30 Uhr: Liebesroman. 123.45 Uhr: Liebesroman. 124.15 Uhr: Liebesroman. 124.30 Uhr: Liebesroman. 124.45 Uhr: Liebesroman. 125.15 Uhr: Liebesroman. 125.30 Uhr: Liebesroman. 125.45 Uhr: Liebesroman. 126.15 Uhr: Liebesroman. 126.30 Uhr: Liebesroman. 126.45 Uhr: Liebesroman. 127.15 Uhr: Liebesroman. 127.30 Uhr: Liebesroman. 127.45 Uhr: Liebesroman. 128.15 Uhr: Liebesroman. 128.30 Uhr: Liebesroman. 128.45 Uhr: Liebesroman. 129.15 Uhr: Liebesroman. 129.30 Uhr: Liebesroman. 129.45 Uhr: Liebesroman. 130.15 Uhr: Liebesroman. 130.30 Uhr: Liebesroman. 130.45 Uhr: Liebesroman. 131.15 Uhr: Liebesroman. 131.30 Uhr: Liebesroman. 131.45 Uhr: Liebesroman. 132.15 Uhr: Liebesroman. 132.30 Uhr: Liebesroman. 132.45 Uhr: Liebesroman. 133.15 Uhr: Liebesroman. 133.30 Uhr: Liebesroman. 133.45 Uhr: Liebesroman. 134.15 Uhr: Liebesroman. 134.30 Uhr: Liebesroman. 134.45 Uhr: Liebesroman. 135.15 Uhr: Liebesroman. 135.30 Uhr: Liebesroman. 135.45 Uhr: Liebesroman. 136.15 Uhr: Liebesroman. 136.30 Uhr: Liebesroman. 136.45 Uhr: Liebesroman. 137.15 Uhr: Liebesroman. 137.30 Uhr: Liebesroman. 137.45 Uhr: Liebesroman. 138.15 Uhr: Liebesroman. 138.30 Uhr: Liebesroman. 138.45 Uhr: Liebesroman. 139.15 Uhr: Liebesroman. 139.30 Uhr: Liebesroman. 139.45 Uhr: Liebesroman. 140.15 Uhr: Liebesroman. 140.30 Uhr: Liebesroman. 140.45 Uhr: Liebesroman. 141.15 Uhr: Liebesroman. 141.30 Uhr: Liebesroman. 141.45 Uhr: Liebesroman. 142.15 Uhr: Liebesroman. 142.30 Uhr: Liebesroman. 142.45 Uhr: Liebesroman. 143.15 Uhr: Liebesroman. 143.30 Uhr: Liebesroman. 143.45 Uhr: Liebesroman. 144.15 Uhr: Liebesroman. 144.30 Uhr: Liebesroman. 144.45 Uhr: Liebesroman. 145.15 Uhr: Liebesroman. 145.30 Uhr: Liebesroman. 145.45 Uhr: Liebesroman. 146.15 Uhr: Liebesroman. 146.30 Uhr: Liebesroman. 146.45 Uhr: Liebesroman. 147.15 Uhr: Liebesroman. 147.30 Uhr: Liebesroman. 147.45 Uhr: Liebesroman. 148.15 Uhr: Liebesroman. 148.30 Uhr: Liebesroman. 148.45 Uhr: Liebesroman. 149.15 Uhr: Liebesroman. 149.30 Uhr: Liebesroman. 149.45 Uhr: Liebesroman. 150.15 Uhr: Liebesroman. 150.30 Uhr: Liebesroman. 150.45 Uhr: Liebesroman. 151.15 Uhr: Liebesroman. 151.30 Uhr: Liebesroman. 151.45 Uhr: Liebesroman. 152.15 Uhr: Liebesroman. 152.30 Uhr: Liebesroman. 152.45 Uhr: Liebesroman. 153.15 Uhr: Liebesroman. 153.30 Uhr: Liebesroman. 153.45 Uhr: Liebesroman. 154.15 Uhr: Liebesroman. 154.30 Uhr: Liebesroman. 154.45 Uhr: Liebesroman. 155.15 Uhr: Liebesroman. 155.30 Uhr: Liebesroman. 155.45 Uhr: Liebesroman. 156.15 Uhr: Liebesroman. 156.30 Uhr: Liebesroman. 156.45 Uhr: Liebesroman. 157.15 Uhr: Liebesroman. 157.30 Uhr: Liebesroman. 157.45 Uhr: Liebesroman. 158.15 Uhr: Liebesroman. 158.30 Uhr: Liebesroman. 158.45 Uhr: Liebesroman. 159.15 Uhr: Liebesroman. 159.30 Uhr: Liebesroman. 159.45 Uhr: Liebesroman. 160.15 Uhr: Liebesroman. 160.30 Uhr: Liebesroman. 160.45 Uhr: Liebesroman. 161.15 Uhr: Liebesroman. 161.30 Uhr: Liebesroman. 161.45 Uhr: Liebesroman. 162.15 Uhr: Liebesroman. 162.30 Uhr: Liebesroman. 162.45 Uhr: Liebesroman. 163.15 Uhr: Liebesroman. 163.30 Uhr: Liebesroman. 163.45 Uhr: Liebesroman. 164.15 Uhr: Liebesroman. 164.30 Uhr: Liebesroman. 164.45 Uhr: Liebesroman. 165.15 Uhr: Liebesroman. 165.30 Uhr: Liebesroman. 165.45 Uhr: Liebesroman. 166.15 Uhr: Liebesroman. 166.30 Uhr: Liebesroman. 166.45 Uhr: Liebesroman. 167.15 Uhr: Liebesroman. 167.30 Uhr: Liebesroman. 167.45 Uhr: Liebesroman. 168.15 Uhr: Liebesroman. 168.30 Uhr: Liebesroman. 168.45 Uhr: Liebesroman. 169.15 Uhr: Liebesroman. 169.30 Uhr: Liebesroman. 169.45 Uhr: Liebesroman. 170.15 Uhr: Liebesroman. 170.30 Uhr: Liebesroman. 170.45 Uhr: Liebesroman. 171.15 Uhr: Liebesroman. 171.30 Uhr: Liebesroman. 171.45 Uhr: Liebesroman. 172.15 Uhr: Liebesroman. 172.30 Uhr: Liebesroman. 172.45 Uhr: Liebesroman. 173.15 Uhr: Liebesroman. 173.30 Uhr: Liebesroman. 173.45 Uhr: Liebesroman. 174.15 Uhr: Liebesroman. 174.30 Uhr: Liebesroman. 174.45 Uhr: Liebesroman. 175.15 Uhr: Liebesroman. 175.30 Uhr: Liebesroman. 175.45 Uhr: Liebesroman. 176.15 Uhr: Liebesroman. 176.30 Uhr: Liebesroman. 176.45 Uhr: Liebesroman. 177.15 Uhr: Liebesroman. 177.30 Uhr: Liebesroman. 177.45 Uhr: Liebesroman. 178.15 Uhr: Liebesroman. 178.30 Uhr: Liebesroman. 178.45 Uhr: Liebesroman. 179.15 Uhr: Liebesroman. 179.30 Uhr: Liebesroman. 179.45 Uhr: Liebesroman. 180.15 Uhr: Liebesroman. 180.30 Uhr: Liebesroman. 180.45 Uhr: Liebesroman. 181.15 Uhr: Liebesroman. 181.30 Uhr: Liebesroman. 181.45 Uhr: Liebesroman. 182.15 Uhr: Liebesroman. 182.30 Uhr: Liebesroman. 182.45 Uhr: Liebesroman. 183.15 Uhr: Liebesroman. 183.30 Uhr: Liebesroman. 183.45 Uhr: Liebesroman. 184.15 Uhr: Liebesroman. 184.30 Uhr: Liebesroman. 184.45 Uhr: Liebesroman. 185.15 Uhr: Liebesroman. 185.30 Uhr: Liebesroman. 185.45 Uhr: Liebesroman. 186.15 Uhr: Liebesroman. 186.30 Uhr: Liebesroman. 186.45 Uhr: Liebesroman. 187.15 Uhr: Liebesroman. 187.30 Uhr: Liebesroman. 187.45 Uhr: Liebesroman. 188.15 Uhr: Liebesroman. 188.30 Uhr: Liebesroman. 188.45 Uhr: Liebesroman. 189.15 Uhr: Liebesroman. 189.30 Uhr: Liebesroman. 189.45 Uhr: Liebesroman. 190.15 Uhr: Liebesroman. 190.30 Uhr: Liebesroman. 190.45 Uhr: Liebesroman. 191.15 Uhr: Liebesroman. 191.30 Uhr: Liebesroman. 191.45 Uhr: Liebesroman. 192.15 Uhr: Liebesroman. 192.30 Uhr: Liebesroman. 192.45 Uhr: Liebesroman. 193.15 Uhr: Liebesroman. 193.30 Uhr: Liebesroman. 193.45 Uhr: Liebesroman. 194.15 Uhr: Liebesroman. 194.30 Uhr: Liebesroman. 194.45 Uhr: Liebesroman. 195.15 Uhr: Liebesroman. 195.30 Uhr: Liebesroman. 195.45 Uhr: Liebesroman. 196.15 Uhr: Liebesroman. 196.30 Uhr: Liebesroman. 196.45 Uhr: Liebesroman. 197.15 Uhr: Liebesroman. 197.30 Uhr: Liebesroman. 197.45 Uhr: Liebesroman. 198.15 Uhr: Liebesroman. 198.30 Uhr: Liebesroman. 198.45 Uhr: Liebesroman. 199.15 Uhr: Liebesroman. 199.30 Uhr: Liebesroman. 199.45 Uhr: Liebesroman. 200.15 Uhr: Liebesroman. 200.30 Uhr: Liebesroman. 200.45 Uhr: Liebesroman. 201.15 Uhr: Liebesroman. 201.30 Uhr: Liebesroman. 201.45 Uhr: Liebesroman. 202.15 Uhr: Liebesroman. 202.30 Uhr: Liebesroman. 202.45 Uhr: Liebesroman. 203.15 Uhr: Liebesroman. 203.30 Uhr: Liebesroman. 203.45 Uhr: Liebesroman. 204.15 Uhr: Liebesroman. 204.30 Uhr: Liebesroman. 204.45 Uhr: Liebesroman. 205.15 Uhr: Liebesroman. 205.30 Uhr: Liebesroman. 205.45 Uhr: Liebesroman. 206.15 Uhr: Liebesroman. 206.30 Uhr: Liebesroman. 206.45 Uhr: Liebesroman. 207.15 Uhr: Liebesroman. 207.30 Uhr: Liebesroman. 207.45 Uhr: Liebesroman. 208.15 Uhr: Liebesroman. 208.30 Uhr: Liebesroman. 208.45 Uhr: Liebesroman. 209.15 Uhr: Liebesroman. 209.30 Uhr: Liebesroman. 209.45 Uhr: Liebesroman. 210.15 Uhr: Liebesroman. 210.30 Uhr: Liebesroman. 210.45 Uhr: Liebesroman. 211.15 Uhr: Liebesroman. 211.30 Uhr: Liebesroman. 211.45 Uhr: Liebesroman. 212.15 Uhr: Liebesroman. 212.30 Uhr: Liebesroman. 212.45 Uhr: Liebesroman. 213.15 Uhr: Liebesroman. 213.30 Uhr: Liebesroman. 213.45 Uhr: Liebesroman. 214.15 Uhr: Liebesroman. 214.30 Uhr: Liebesroman. 214.45 Uhr

Der Ausbau der Sächsischen Werke

Der Vorstand der Aktiengesellschaft Sächsische Werke hatte den Aufsichtsrat zu einer Halbjahresversammlung am 21. Dezember vorigen Jahres zusammenberufen, um zu folgender Tagesordnung Stellung zu nehmen: 1. Nichtspruchung des Halbjahresabschlusses (1. Januar bis 30. Juni 1927), 2. Genehmigung zu einem Vorhaben und 3. Verschiedenes.

Der Halbjahresbericht lag gedruckt vor und wurde in einzelnen Punkten noch erläutert. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergab bei einem Ueberschuss von 10.688 M. und Gehaltsverhältnissen von 10.333.248,55 M. einen Saldoüberschuss von 19.100.128,55 M. in einem Bilanzkonto. Der Reingewinn beträgt 1.922.333,71 M. Die Höhe des Dividendenfonds beläuft sich auf 1.702.148,41 M. Der Wert der Rücklage an Grundstücken und Gebäuden beträgt 134.261,61 M., denen ein Abgang im Werte von 161.602,11 M. gegenübersteht. An Rohmaterialien wurden Anläufe getätigt im Werte von 52.038,55 M., bei Verläufen im Werte von 48.509,26 M. Die Abrechnungen auf Rohmaterialien belaufen sich (Branne- und Zerkleinerungsarbeiten) auf 250.020,75 M. Die Sächsischen Werke sind an 15 verschiedenen Werken beteiligt mit einem Nominalwert von 11.045.062,00 M., wovon ein Betrag von 9.851.228,34 M. an die Werke fließt. Die Erneuerungsausgabe beträgt 3.700.000 M., das entspricht einem jährlichen Abschreibungsbeitrag von 1/2 Prozent im Durchschnitt.

Der Gesamtgewinn des Jahres 1927 wird voraussichtlich 3.200.000 M. betragen. Nach dem Abschluß der bisherigen Entwicklung hofft man im Jahre 1928 den Gewinn auf 4.500.000 M., im Jahre 1929 auf 6.000.000 M. und im Jahre 1930 auf 6.500.000 M. zu steigern.

Die Braunkohlenförderung erhöhte sich in den Monaten Januar-September 1927 auf 1.721.861 Tonnen gegenüber einer Förderung in den gleichen Monaten des Vorjahres von 1.450.574 Tonnen (+ 18,3 Prozent). Die Preis- und Kohlenkautschukerzeugung erhöhte sich von 163.067 Tonnen in den Monaten Januar-September 1926 auf 216.545 Tonnen im gleichen Zeitraum des Jahres 1927 (+ 32,8 Prozent).

Das Zerkleinerungsergebnis in Zerkleinerungsbetrieben von Januar bis September 1927 betrug 1.183.181 Tonnen und ging im gleichen Zeitraum des Jahres 1927 zurück auf 1.133.542 Tonnen (- 4,2 Prozent).

Die Stromerzeugung aller AEM-Werke betrug Januar-September 1927 271.912.525 Kilowattstunden und liegt im gleichen Zeitraum des Jahres 1927 auf 267.555.709 Kilowattstunden (+ 1,6 Prozent). Der Stromverbrauch betrug für die gleichen Monate im Jahre 1926 133.458.358 Kilowattstunden und im Jahre 1927 185.520.067 Kilowattstunden (+ 39,1 Prozent).

Während der Stromverkauf Januar-September 1927 117.358.818 Kilowattstunden betrug, liegt er im gleichen Zeitraum des Jahres 1927 auf 162.904.673 Kilowattstunden (+ 39,3 Prozent). Der durchschnittliche Verkaufserlös für eine Tonne betrug 12,12 M. (+ 0,7 Prozent). Der durchschnittliche Verkaufserlös je Tonne Erzeinfuhr in Zerkleinerungsbetrieben betrug 1927 17,75 M. und 1927 17,91 M. (+ 0,8 Prozent).

Die durchschnittliche Stromerzeugung wurde 1926 durchschnittlich 3.775 M. pro Kilowattstunde und 1927 3.177 M. pro Kilowattstunde (- 16,4 Prozent).

Der Stand der Belegschaft des gesamten Unternehmens betrug am 31. Dezember 1926 11.148 und liegt im Jahre 1927 auf 11.890 (+ 6,6 Prozent), während der Stand der Arbeiter von 1921 im Jahre 1926 auf 1.292 im Jahre 1927 zurückging (- 12,6 Prozent).

Nach einer weiteren Mitteilung des Vorstandes sind die Schadenfakten des im Juni in Wöhlen erfolgten Dammschadens eingeleitet. Der gesamte Schaden des Dammschadens beträgt 1.200.000 M. Während der Vorstandsberatung behauptete, alle Ansprüche der Geschädigten seien in wohlwollender Weise und zur Zufriedenheit der Geschädigten erledigt, wurde vom dem Vertreter der kommunistischen Landtagsfraktion eine derartige Behauptung bestritten. - Nach unvollständiger Debatte wurde dann der Geschäftsbericht genehmigt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Weitere Bauvorhaben, lag ebenfalls ein umfangreicher Bericht vor. Aus diesem interessierten insbesondere folgendes:

Durch einen Zugang an Reuanischläffen der unmittelbar und mittelbar versorgten Gebiete und infolge der Verbesserung der Wirtschaftslage ist eine Steigerung der Beschäftigung des Werkes von 141.000 Kilowattstunden im Jahre 1925 auf 177.500 Kilowattstunden im Jahre 1926 eingetreten. Diese Beschäftigung ist im Jahre 1927 bereits auf über 200.000 Kilowattstunden gestiegen. Für eine weitere Beschäftigung kommt wesentlich der Industriebedarf in Betracht, demgegenüber der Kleinverbrauch stark zurücktritt. Es ist nun notwendig, für die weitere Sicherung der Versorgung hierzu wird das im Jahre 1926 fertig werdende Pumpspeicherwerk in Niederwöhlen bei Dresden dienen, das gemeinsam mit der Stadt Dresden errichtet wurde und einen Gesamtleistungswert von 200.000 M. erfordert. Das Werk wird aus der produzierten Erzeinfuhrerzeugung hierzu einen Beitrag von etwa 11.000.000 M. leisten. Für die nächsten Jahre stehen an Strom etwa 23.000 Kilowattstunden zur Verfügung. Diese Leistung wird aber gesichert durch die erzielbaren Reserven, so daß nur mit einem effektiven Stand von 207.000 Kilowattstunden zu rechnen sein wird. Da aber zumal schon im Jahre 1928 210.000 Kilowattstunden gebraucht werden, müssen weitere Ausbauten vorgenommen werden. Es wird deshalb vorgeschlagen, eine Erweiterung des Werkes Wöhlen vorzunehmen durch zwei Turbinenpaare von je 35.000 Kilowattstunden, 1200 Umdrehungen in der Minute. In Hirschfelde soll ein weiterer Turbinenpaar von 35.000 Kilowattstunden, 1500 Umdrehungen in der Minute, eingebaut werden.

In Stelle der eigenen Ausbauten eine Vermehrung des Stromverbrauches und Abnahme des Roh- und Treibstoffverbrauchs zu lassen, ist nicht möglich, da diese Werke den notwendigen Strom nicht liefern können.

Weiter ist eine Ergänzung der Apparaturen und Geräte der Braunkohlenwerke Wöhlen und Hirschfelde notwendig. Der Grubenbetrieb soll in weitgehender Weise mechanisiert werden. Eine Doppelleistung von Hirschfelde nach Dresden-Mord muß im nächsten Jahre gebaut werden.

Mit dem Bayerwerk sind Verhandlungen geschlossen, wonach dieses in Zukunft von den AEM. Nachstrom beziehen wird. Es müssen diesbezügliche Verbindungen mit den von Bayern anlaufenden Netzen in Gera-Landau und Hof geschaffen werden. In Wöhlen reizen die 100-Kilowattstunden-Leistungen nicht mehr zu, es muß deshalb eine 100-Kilowattstunden-Doppelleistung (wahrscheinlich mit Gera-Landau) in Aussicht genommen werden. Weiter soll eine Leitung von Silberstraße nach Zwönitz gebaut werden (nicht nach Schwarzenberg, wie schon geplant). Um die Stromzuführung nach Paupen zu sichern, ist die Erzielung einer zweiten Zuleitung vom Umspannwerk Koberwitz nach Gera-Landau erforderlich und eine Erweiterung der Schaltanlage in Gera-Landau. Infolge eines Vertragsabschlusses mit der Stadt Leipzig wird der Stromverbrauch von Leipzig sich erheblich steigern. Deshalb muß eine Kabelverbindung zwischen dem Kraftwerk Wöhlen und dem Leipziger Werk in Leichter-Gemeinde geschaffen werden. Weiter ist notwendig, die Leichter-Gemeinde- und Betriebsanlagen auszubauen und zu verfestigen. In Wöhlen soll, um eine wirtschaftliche Auswertung der Braunkohle zu erreichen, mit der Schmelzung der Kohle und mit der chemischen Auswertung des dafür geeigneten Rohproduktes begonnen werden.

Für diese und einige weitere Bauvorhaben werden insgesamt 85.000.000 M. benötigt, deren Aufbringen in den nächsten Jahren notwendig ist. Die Vorschläge über die Aufbringung dieser

Mittel zur Zeit nicht gemacht werden können, es andererseits aber unbedingt notwendig ist, Sicherungen für den zu erwartenden steigenden Strombedarf zu treffen, schlägt der Vorstand dem Aufsichtsrat vor, zunächst einige Bauvorhaben im Betrage von 12 Millionen M., die schon im Vorjahre bewilligt worden sind, zurückzustellen (Erweiterung der Zerkleinerung Hirschfelde, Zerkleinerungsgebäude Wöhlen usw.) und die dadurch freiwerdenden Beträge zu benutzen, um mit den geschätzten Um- und Neubauten zu beginnen. Die schon bewilligten Bauten sollen erst in Angriff genommen werden, wenn ihre finanzielle Deckung anderweitig gesichert ist. Der Aufsichtsrat wird gebeten, von diesem Vorhaben vorläufig Kenntnis zu nehmen, bevor endgültig beschlossen gefaßt wird, soll dem Aufsichtsrat noch weitere Aufklärung auch über die Finanzierung gegeben werden.

Zu der Diskussion über diese Fragen wurden vom Betriebsrat Klagen über die Beschwerden vorgebracht, die sich im Hirschfelde dadurch ergeben, daß den Anforderungen der Zerkleinerung für Bitum und Umgebend bei weitem nicht nachgekommen werden kann. Die Zerkleinerer müssen Kundenlang auf Befestigung warten und oft unbedient wieder abgehen. Der Bedarf an Zerkleinerer ist erheblich gestiegen, es sei deshalb notwendig, die Preisentlastung in Hirschfelde auszubauen. Vom Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion wurde die Änderung des Hirschfelde auf Grund seiner persönlichen Wahrnehmungen in Hirschfelde der Zustand bei der Zerkleinerung als unhaltbar bezeichnet. Demgegenüber bestritt der Vorstandsvorsitzende, daß zur Zeit ein besonders schlechter Beschäftigungszustand bestände. Zu Beginn des Winters sei immer mit einem großen Andrang zu rechnen. Er sagte aber zu, sobald die Voraussetzungen für den Streckenausbau gegeben seien, dann sollten neue Stellen aufgestellt werden.

Der Betriebsratsvorsitzende unterbreitete dann dem Aufsichtsrat einen Antrag der Belegschaft, den Arbeitern und Angestellten zu Weihnachten eine Aufschlagzulage in Höhe von 30 M. für Verheiratete und 15 M. für Ledige zu gewähren. Da ein solcher Antrag vom Vorstand abgelehnt worden sei, wende er sich auf Verlangen der Belegschaft an den Aufsichtsrat. Seitens des Vorstandes wurden lebhaftere Einwendungen gegen diesen Antrag gemacht. Es sei infolge des abgeschlossenen Tarifvertrages mit dem Arbeitgeberverband getroffenen Vereinbarungen nicht möglich, einem solchen Antrag nachzugeben. Der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion nahm zu dem Antrage gleichfalls Stellung, wobei er allerdings auch den bekannten, gemeinschaftlichen Standpunkt vertrat, der sich gegen Beschlagnahme von Gehältern wendet, dafür aber die Höhe fordert, die es dem Arbeiter ermöglichen, seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Er stellte den Eventualantrag, im Falle der Ablehnung des Antrages der Belegschaft durch den Aufsichtsrat ein größeres Betrag zu überreichen. Der Antrag des Betriebsrates wurde gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Vorstand sagte darauf aber zu, wegen der Zumengung an den Beschäftigten mit dem Betriebsrat in Verbindung zu treten. - Dann wurde die Verhandlung geschlossen.

Zu der Zeitfrist des Sächsischen Statistischen Landesamtes, 72. und 73. Jahrgang, findet man außer anderen angenehmen aufschlußreichen Aufzählungen, die mit reichem statistischen Material ausgestattet sind, auch einen, der sich mit den Glaubensbekenntnissen der sächsischen Bevölkerung beschäftigt. Der Verfasser des Artikels (E. F. H.) übertrug dem a. D. Georg Kommissar, betont zunächst, daß abseits die Zahl der Anhänger der drei hauptsächlichen Bekenntnisse in Sachsen verteilten christlichen Religionsgesellschaften seit dem Jahre 1910 beträchtlich abgenommen hat.

Der Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor 249.506 Personen, das sind 5,54 v. H. der diesem Bekenntnisse im Jahre 1910 Angehörigen; die römisch-katholische Kirche büßte 19.533 Personen oder sogar 6,26 v. H. ein. Von dem Hebertreite der Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche entfielen allein auf

den Rückgang der evangelisch-lutherischen Kirche 1,42 v. H. und ist relativ genau so hoch für die lehrerlosenen fünfzehn Jahre, als wie er in der Zeit von 1881 bis 1910 gefunden wurde. Für Sachsen kam die Austrittsbewegung während der Jahre seit der Volkszählung von 1910 besonders in Betracht. Durch eingehende Aufstellungen der Konfessionen der hiesigen Religionsgemeinschaften geht hervor, daß allerdings im Laufe der Jahre 1911 bis 1924 namhafte Hebertreite stattgefunden haben, daß aber dieser Aufschwung bei der evangelisch-lutherischen und bei der römisch-katholischen Kirche weitaus übertrieben wurde durch die große Zahl von ehemaligen Angehörigen, die sich von dem betreffenden Bekenntnisse trennten. Die evangelisch-lutherische Landeskirche verlor

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 5 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Freitag den 6. Januar

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frant

„Vielleicht hat mein Junge wieder was angestellt. Die Mädchen sind ja schon wichtig, wenn ein Kind über einen Zaun springt... Gestern ist der Gauner, der elende, wieder tropfen heimgekommen. Da ist er auf den Brunnenhellen gestürzt, hinauf bis zum Kopf, und ist runter gefallen ins Wasser. Senie und Stira hat er sich blutig geschlagen.“

„Da komm ich also morgen wieder, Frau Benommen. Wir müssen doch sehen, daß wir auftreten und endlich was verdienen.“

„Ob das was ist, Herr Lux! Ich weiß nicht. Es ist zu verrückt.“

„Also gar nicht! Wir singen doch tadellos. Und die Mädchen haben wir ja.“

Als er fortgehen wollte, machte der Kriminalbeamte einen gewichtigen Schritt und verstellte die Tür. „Sie dürfen das Zimmer jetzt nicht verlassen. Im Namen des Gesetzes.“

„Also aber, aber also, also und: Gesetz? Sind Sie übergeschnappt?“ Er griff nach der Klinke. Der Beamte drückte sie zurück.

Da wurde die Tür von außen geöffnet. Oskar trat ein, und den Brustteil einer Sekunde später der zweite Kriminalbeamte.

„Sie sind verhaftet!“ Beide hatten plötzlich Revolver in der Hand. Der Pudel knurrte.

Oskar wich zurück. So blüht ein Mensch, der mit einem schweren Hammer einen Schlag auf die Stirn bekommen hat und sich mit Mühe noch aufrecht halten kann.

„Also und, so eine Viecherei!“ Er rieb die Fingerringen beider Hände. Der Pudel kam.

Den ganzen Tag war Oskar ruhelos, verkrampft und durch die Strohen gelautet. Jetzt plötzlich hatte der Dampf sich gelöst. Gefühle wogten in ihm und rüdten in eine andere Lage. Jetzt kam etwas, das er auf sich nehmen mußte. Eine Sekunde lang wollte er alles sagen und sagte ganz bereit und ergeben nur die Worte: „Ich geh schon mit.“

Der eine hielt den Revolver in Brusthöhe, der andere die Hand an Oskars Schulter. Oskars Augen waren rund und die Lippen wie Schmalzstrichen. „Was hast du denn getan? Um Sanktenswillen, was hast du getan?“

„Ich hab nichts getan.“

Der Pudel stand unbeweglich und sah gefährlich aus. Oskar rieb fassungslos die Fingerspitzen.

„Geben Sie voraus!“

„Also und, ich geh mit. Also, Frau Benommen, ich geh mit.“

Als sie das Haus verließen, stand das Leben auf der Spitze. Jeder stockte. Der Trupp der Nachfolgenden mit jedem Schritte größer. Alle kannten ihn. Der weißeste wirkte voraus, wirkte wie ein Paukerstab. Jeder, der ihn erblickte, mußte wie vergäubert stehen und folgte nach.

Das ist nie wieder gutzumachen, dachte Oskar, nie und nimmer wieder gutzumachen!

Sie schritten — Oskar zwischen den Beamten. Ganz rechts — in einer Reihe den Brüderberg hinauf, hinter ihnen die anstehende Menge. Es war noch hell.

Rüchlich heulte ein Hund in die Stille. Oskars jüngster Sohn hatte seinen Vater erkannt. Er blieb stehen, die schmerzlichen Schändchen ineinander gelegt, lief nach, blieb wieder stehen, jammervoll heulend, lief wieder nach.

Oskar wandte den Kopf und blinnte seinen Jungen an. Er war ein Leidensweg ohne Gleichen.

Die Brücke war für die Menschenmenge zu schmal. Am Röhrenbrunnen standen Droschken. „Also und, ist es Ihnen recht, wenn wir eine nehmen? Ich bezahl sie.“

Die Droschke war geschlossen. Hans Lux sah auf dem Boden. So fuhr er, der fast vielen Jahren nicht im Wagen gefahren war, an diesem Tage zum zweiten Male. Er holte sich künzlich die Papiere, die er für den Schlüssel bekommen hatte, aus der Westentasche und hielt sie bereit in der rechten Hand.

Oskars Junge lief heulend heim, heulend die vier Schritte hinauf. „Der Vater! Der Vater!“

„Sei still!“ Sie schob ihn in die Küche.

Schrank und Schubladen standen offen. Zwei Beamte zogen die armen Dinge heraus. Sie suchten nach Geld und Schlagwerkzeugen und fanden nichts.

Frau Benommen sah schweigend und hahersüß zu. Sie wußte, was es für Folgen haben mußte, daß ihr Mann am hellen Tage durch die ganze Stadt geführt worden war.

Die Küche war schon durchsucht. Mehr Räume waren dabei da. Die herausgebrachten Sachen lagen auf dem Tisch. Oskar lag ein alter, ausgebeuteter Muskelspanner, den Oskar als junger Mensch zum Training benutzt hatte.

Ganz zuletzt fand der Beamte die Hundepfote und die Pfote in der Hand. Sie war sehr schwer.

Der Pudel erhob sich sofort vom Boden und knurrte. In der Küche heulte der Junge.

In einer Stelle des Griffes war der Lederübergang abgerieben, und das Blei glänzte hervor. Ein einziger Schlag mit dieser Bleifuge auf den Kopf konnte tödlich sein.

Schweigend packten sie sämtliche Gerichtsvollzieherpapiere, Zahlungsbefehle und die Peitsche in ihre Ledertaschen und gingen.

Vor der Haustür standen die Nachbarn in erregtem Gerede. Herr Molitors Tod und Oskars Verhaftung beschäftigten die ganze Einwohnerchaft.

Die Morgenzeitungen hatten, da sie schon am Abend her gefiekt und in der Nacht gedruckt worden waren, noch keine Angabe als den vermutlichen Täter bezeichnet.

Frau Julie hatte ihren Laden an diesem Tage nicht gemacht. Nach der Nacht im Toppelbett am frühen Morgen, hatte Falkenauge noch im Schlafe seinen Namen gehört. „Georg, du mußt dich anziehen und dann so lange warten.“ Sie zog die Tede über den Kopf, während die Kleider schlüpfte.

Als er wieder hereinkam, war auch sie angekleidet. Das Zimmer schon außerordentlich und reinigte Falkenauge stumm, um ihr rostrotes Haar zu kämmen. Sie unterließ sich ein bisschen über das Haar, wie über einen unheimlichen Besitz.

„Wie lang ist es denn, Julie?“

„Daß man grad drauf sitzen kann.“ Sie wandte sich um, er durfte sie tämmen.

Dann trugen sie zusammen den Tisch an das sonnige Fenster. Der Klostergarten sah ganz anders aus als in der Mondnacht. Beete und Beerensträucher funkelten taunah, nücktern und frisch in der Morgenjonne. Schon knieten schwarzgekleidete Nonnen mit blauen Arbeitsschürzen zwischen den Beeten. Die schmalen Pfädchen waren mit ockergelbem Kries bestreut.

Im überdachten Wandelgang, der an der zehn Meter hohen grauen Mauer entlanglief, gingen alte Nonnen betend langsam hin und her.

Frau Julie, die mit ihrem feinen, etwas welfen Gesicht selbst einer Nonne glich, koste Kaffee und Eier, faltete ein frisches Bettuch vierfach zusammen, brach von dem uralten Efeu, der vom Klostergarten aus die ganze Fensterwand des Hauses bis hinauf zum Dach bespannte, einen Zweig und schmückte den weißgebedeckten Tisch.

In seinem ganzen Leben hatte Falkenauge nicht an so einem wunderbaren Frühmahl gegessen.

Um sechs Uhr früh begaben sie sich in der Elektrischen auf die Hochseitsreise nach Zell am Main, das eine halbe Stunde unterhalb Würzburgs liegt, und machten, wandernd im Walde und lagernd an Bächen, stundenlang Zukunftspläne.

Als das ganze Maintal, Wöhr, Himmel, Baum und Kalm, im Purpur des Sonnenunterganges glühte, fehlten sie zurück von der Hochseitsreise, stiegen bei der Vogelburg aus und betraten Arm in Arm den Garten, um Theobald Kletterer zu besuchen.

Auch der Schreiber war da und Hanna Lux. Alle sahen in Thomas' Zimmer an der großen Tannenholztafel an

offenen Fenster. Der Abend war mild, die Stimmung gedrückt.

Zehn Minuten nach Oskars Verhaftung war ein altes Frauen, an deren Nase auch im Sommer stets ein Tröpfchen hing, aufgeregter in den Garten gestolpert: „Der Benommen hat den Molitor erschlagen“, und war weiter geeilt ins nächste Haus. Wie sie in der kurzen Zeit den langen Weg hatte zurücklegen können, blieb rätselhaft.

„Das eine ist sicher, daß es mit unfremm Auftreten einzuweisen Wasser ist. Unser erster Tenor sitzt und unser Impresario sitzt“, sagte der Schreiber.

Der Gärtner sah mit einem Stundblick allen Anwesenden offen in die Augen: „Es darf nicht sein, daß Männer, deren Ruf und Name ehrbar ist, noch länger diesen Schimpf erdulden.“

Da trat Falkenauge ein, löste seinen Arm aus ihrem und sagte strahlend, Kopf nach rechts, Mund frisch und verlegen geblüht: „Frau Julie, meine Braut!“

„Hohoho, das hat aber lang gedauert.“

„Er ist frei. Ruht ichs doch, daß die Gerechtigkeit den Sieg erringt.“

Und seine Frau sagte warm: „Das freut mich aber, Frau Julie. Wie mich das freut! Für zwei paßt zusammen.“

Thomas mußte Wein aus dem Keller holen. Hanna begleitete ihn unaufgefordert. „Du dumme Kerl, es war ja nichts. Er hat mich angesprochen und dann ein Stück begleitet. Das ist alles.“

„Ich sage ja nichts. Freut mich, wenn du dich gut unterhalten hast.“

„Er hat von seiner Heimat erzählt, sehr schön... Wirklich, er ist so nett und sehr interessant.“ (Fortsetzung folgt.)

Irland

Betrachtungen einer Reise. Von Oberregierungsrat Dr. Fritz Rappahn

Die Landschaft

Der amerikanische Flieger Lindbergh, der bekanntlich zuerst den Atlantischen Ozean auf einem Flugzug überquerte, hat als den unvergleichlichen Eindruck seines frühen Unternehmens die Stunde geschildert, da er nach der nächsten Zeit über dem Ozean bei aufgehender Sonne unter sich den grünen Teppich Irlands erblickte, der durch die hohen Felsen, die jedes ländliche Gefilde umzingeln, so eigenartig gegliedert ist und den das braune, graue oder gelbliche weidende Vieh so anmutig belebt. In der Tat, dies ist das Charakteristische an der irischen Landschaft: die grünen Weiden und die hochgeschichteten Wälder, auf denen Wind und Stränder mit bunten Blüten wuchern. Diese Felsen geben dem Landschaftsbild Irlands stets eine eigentümlich energische Akzentuierung. Sie lassen nie einen Kilometer weit hemmungslos schneidenden Wind über flaches Feld wie bei uns in vielen Gegenden Deutschlands zu, sondern drängen sich stehend in das Augensfeld; ja zu beiden Seiten der Straße verpörrern sie oft die Aufschau, so daß man immer auf sie hinaufsteigen muß, wenn man fernhinsehen will. Weiden und Felsen, das ist Irlands, aber doch nicht das allein. In früheren Zeiten war es daneben der Wald, der aber in den vergangenen Jahrhunderten durch Abbau fast völlig vernichtet worden ist; jetzt sind es die prächtigen Eichen oder Buchen oder aus Mittel- und Europa ganz fremde Bäume mit feinen silbrigen Blättern, die einzeln mitten in den Wiesen lebend oder zu wunderbaren Alleen geordnet, ganzen Teilen des Landes einen parkartigen Charakter verleihen. Die Annah, die sie dem irischen Landschaftsbild geben, wird noch erhöht durch die einzelnen über das ganze Land verstreuten, oft hellweiß getrichenen kleineren Bauernhäuser, die zum Schutz gegen den Wind, der ewig in Irland weht, von einer dichten Baumhecke umwachsen sind, vor allem aber durch die grasig gezeichneten Linien der Berge, die überall den Blick begrenzten. Diese Berge sind für den Reisenden wohl das Heerdeschloß, was er in Irland erblickt. Sie erheben sich bis 900 und 1000 Meter, und die höchsten Gipfel umflüstert fast immer eine mächtige Gassenwolke, die ihnen wie der dicke Turban einem Kraber aufliegt. Diese Berge reihen sich im Inneren des Landes zu einzelnen Ketten, sie massieren sich im Norden, im mittleren Osten und im Südwesten zu mittleren Gebirgen und formen dann die höchsten landschaftlichen Schönheit, unter wirksamster Unterstützung des Meeres, das durch Stürmen und Arme an manchen Stellen tief in das Land hineingreift, und kleiner oder großer Seen, sogenannten „Loughs“, die vielen Gegenden Irlands ihr eigentümliches Gepräge geben.

Man kann sagen, daß mit all dem noch nichts allein Bezeichnendes für die irische Landschaft gesagt ist: Weiden und Felsen gibt es auch in Schweden, in England, in Italien, in Spanien und Norwegen. So auch in Schottland und Skandinavien. Ist die irische Landschaft nun nichts anderes als eine bloße Kombination landschaftlicher Kennzeichen anderer Länder? Selbst wenn sie dies bloß wäre, so würde sie doch eine ganz eigenartige gelungene Verbindung fremder Elemente sein, die die oft aufregende Empfindung hervorruft, nord- und südrussische Landschaft in mehrwärtiger Verbindung gleichzeitig vor sich zu haben. Aber das Alerigentümliche der irischen Landschaft, das ihr Gepräge über den Vergleich mit den Einbrüden aus anderen europäischen Ländern völlig erhebt, ist ja nach gar nicht abweisbar: es sind die Farben Irlands, ebenso großartig in ihrem ewigen Wechsel wie in ihrer unerhörten Mannigfaltigkeit. Die Feinheit der irischen Farben ist entsetzend, wenn auch nicht allein bedingt durch das irische Wetter und die irischen Wälder. Irland hat durch den Golfstrom ein sehr niederschlagsreiches Klima. Kaum ein Tag, an dem man nicht, wenn auch nur für kurze Zeit, die Sonne sieht; aber auch kaum ein Tag, an dem es nicht regnet! Infolgedessen ist wolkenloser Himmel höchst selten. Die Wolken gehören zu Irland wie das ewige Blau zu Italien. Und diese Wolken sind nun das Eigentümliche und Anziehendste der ganzen irischen Landschaft. Wer wollte Worte finden, um die unendliche Vielgestaltigkeit ihrer Formen und die Nuancen ihrer Farben zu beschreiben! Da ist ein heiterer Spätsommerabend, ein großer Höhe ist der Himmel wie von einem goldig leuchtenden ganz dünnen Schleier überzogen, durch den die Sonne ihr silbrig stütendes Licht wie in eine mächtige, feinstreuliche Kuppel hineinleuchtet, und durch den hohen hellen Raum heben einzelne zerstreute Hausenwolken in den phantastischsten Formen und in eigentümlich feurig-grünlichem Schein, so wie Trappflügel durch die Arme des Sirius schweben. Oder an einem anderen Spätsommerabend nach einem starken Regen! Die Wolken zerfallen sich, ungeheure Nebelbänke ziehen nach Osten ab; eine große Wolke verpörrt nach dem Abgang der Sonne, aber plötzlich bricht sie schon durch, trifft auf die riesenhafte, fortwährenden, dunkelgrünen Wälder und bringt sie zu brennendem glühendem Erleuchten, so daß der Widerschein unsere Augen blendet. Und schließlich die irischen Sonnenuntergänge, die stets ein Hauch der irischen Farben sind! Ganz anders als im Süden, wo die Sonne den Himmel in den menschlichen Farben erstrahlen läßt, sondern alles viel dunkler, jünger, leidenschaftlicher durch die dunklen immer antretenden Wäldchen. Es gibt kaum be-

trübende Himmel wie so oft bei uns, es gibt fast nur aufregende irische Himmel. Und das Eigenartige ist, daß die starken inneren Spannungen, die der irische Himmel im Norden hervorruft, nicht von grellen, glühigen, biden Farben kommen, sondern von smaragdgrünen, aber differenzierteren Tönen: einem eigentümlichen Violett, einem Grün, einem Gelb, und da sind es wieder die Berge, die nirgend mit Wald, sondern bis zum Gipfel überall mit mächtigem Farnen- oder Heidekraut oder Ginstersteppen bedeckt sind, die den Reiz des Farbenspiels der Wolken noch erhöhen.

Vielleicht ist es richtig, was Bernard Shaw sagt, daß zwei Jahre irisches Klima den normalen Menschen um seine Energie und Lebenskraft bringen, ihn schlaff und träge und trübsinnig machen. Aber neben den 270 Regentagen, die für Irland die Statistik zählt, sollte man doch auch die 90 übrigen Tage und die Stunden an den Regentagen nicht vergessen, da der irische Himmel sein wunderbares Spiel beginnt. Wer solche Stunden und einige von den genannten 90 Tagen bei seinem Aufenthalt in Irland erlebt hat, in dessen Erinnerung wird das Bild der irischen Landschaft in unerbittlicher Schönheit und phantastischer Kraft bleiben: die grünen Weiden, die nur selten von goldgelb leuchtenden Getreidefeldern unterbrochen werden, die hohen Felsen, die prächtigen Wälder, die starken Seen, die amüsigen Gebirgszüge und über allem der herrliche irische Himmel mit seinem ewig wechselnden, unfaßbar schönen Farbenpiel. Schon dieses irische Landschaftsbild lohnt den Besuch des Landes.

Es gibt aber wie in anderen Ländern so auch in Irland einige besonders von der Natur bevorzugte Gegenden. So Glendalough, ein anmutiges, kleines Tal mit zwei stillen, waldumstandenen Seen in den Wicklow-Bergen nicht weit von Dublin, von irischen Poeten oft besungen, das durch die Reinen von irischen Mädchen aus dem 8. und 10. Jahrhundert noch von besonderem Interesse ist. Dann weiter die gesamte Südwestküste Irlands, wo fünf schmale und langgestreckte georgische Halbinseln sich wie die Finger einer Hand in den Atlantischen Ozean hineinrecken. Hier liegt Killarney an einem wunderbaren See und im Schutze vor den scharfen Winden durch die sich nach Westen erhebenden hohen Berge. Hier gibt es eine Vegetation, die der an den norditalienischen Seen gleicht. Hier wachsen Palmen, Eukalyptus und Joderohe im Freien wie im Garten der Villa Carlotta am Comer See. Hier herrscht eine Milde, Weichheit und Behaglichkeit im Klima und Landschaftsbild wie sonst kaum in Irland. Hier liegt aber auch das „Cap of Dunloe“, ein schutzhaltiges Tal, das in seiner Großformigkeit und seinem Ernst an alpine Bildungen erinnert.

Die Gegend von Killarney mit Kenmare, Glengariff, Parkmalina und den Gebirgen der südlichen Halbinsel wird zumeist als der Höhepunkt landschaftlicher Schönheit in Irland bezeichnet. Es ist aber die Frage, ob nicht vielmehr der nördlichen der Halbinseln Südwestirlands, den „Dingle Peninsula“, der Preis zuzuerkennen ist. Jedenfalls ist der Blick vom über 400 Meter hohen O'Connor-Pass das Großartigste, was ich überhaupt in Irland gesehen habe: nach Norden eingesehen vom steil ansteigenden Mount Brandon im Westen und Mount Benbulbin im Osten, zunächst hinabgleichend in ein graubraunes felsiges Tal mit zahlreichen stillen Weiden und gelben Getreidefeldern am Fußende der Brandon, und dann unendlich weit hinausführend auf das blau leuchtende Meer bis Kerry Head und Leap Head, den beiden Vorgebirgen, zwischen denen die breite Shannon-Mündung fließt. Nach Süden trifft vom O'Connor-Pass aus das Auge auf die reichgegliederte Nordküste der Dingle-Pen und die vielgestaltigen Berge der Valencia-Halbinsel, die den Horizont begrenzen. Bei mäßigem Wetter kann man sich hier wirklich einen Augenblick nach dem Eigenen verfühlen, bis Wolken und Farben auch hier die eigenartige Schönheit Irlands zum Bewußtsein bringen. (Fortsetzung folgt.)

„Etwas mehr oder weniger...“

Von Albert Jean

Während Lubac die schweren, dunklen Wolken betrachtete, sagte er: „Es wird ein furchtbares Unwetter geben!“

„Ja, es sieht aus, als wenn alle Wälder weiterrückgelassen werden sollten!“ antwortete Purolos.

Im selben Augenblick vernahm sie eine Stimme im Döhlweg:

„Joseph!“

„Das ist meine Frau“, sagte Lubac froh.

Die Frau, die den Bergabhang herunterkam, war hübsch und hatte strahlende Augen.

„Was ist denn?“ fragte Lubac.

„Ich komme nur, um dir deinen Regenmantel zu bringen, der nunmal nicht so furchtbar aus.“

Gerade als sie ihm den Mantel reichte, fielen auch schon die ersten kühleren Tropfen.

Nachdem sie ihren Mann gefügt hatte, verfiel sie schließ-
lich auf dem nämlichen Wege, von wo sie gekommen war.
Ludwig wandte sich an Veronika:
"Gib du lieber — du hast keinen Zweifel bei dir, nicht mal
einen Sod. Weile dich, daß du heimkommen — ich werde die Sache
schon allein ordnen. Du würdest ja quatschhaft werden ..."
"Ich will dir aber helfen!"
"Das ist nicht nötig."
"Ja — dann auf Wiedersehen!"
Veronika lächelte bereits hernieder.
Ludwig ließ den Vergangenen hinter sich und zog den Stro-
gen hoch. Während er so lief, dachte er an seine junge Frau und
daran, wie glücklich doch Lubat gesteckt sei, da er eine Frau be-
saß, die sein Dasein in Ordnung hielt, eine Frau, die um seine Gesund-
heit besorgt war, die ihn liebte und außerdem noch hübsch war!
Er vergaß seine Frau mit der Frau Lubacs. Er sah die
Wände zusammen. Seine Frau war faul und häßlich. Sein kleines
Haus verfiel von Tag zu Tag, da sie nichts tun mochte. Gibt es
etwas Traurigeres als ein vernachlässigtes und ungemütliches
Haus?

Bei Veronika waren die Möbel alle verstaubt, und die Decke
lang voller Spinnweben, und der Fuß des Samens wurde nie ent-
fernt. Das Geschick wusch sie nur einmal in der Woche auf
und keine Liebe gab es in dem Haus ... keine Dinge ... denn
die Haushälterin brachte bei ihr jedes andere Gefühl.

Seine Frau hätte sich wahrlich nicht die Mühe gemacht, ihm
seinen Mantel zu bringen.
Veronika mußte, daß er selbst trodenes Zeug aus einem
unordentlichen Schrank herausfinden mußte, wenn er nun
tiefend nach Hause kam.

Ein Gefühl von Bitterkeit und Jern bemächtigte sich seiner.
Als er nach Hause kam, war es dunkel.
"Wo ist die Frau?" fragte er.
"In", antwortete eine Frauenstimme aus der Ofenode.
"Wo ist das Essen noch nicht aufgestellt?" fragte er wütend.
"Rein, denn ich habe kein Wasser", erklärte die Frau, "und
es regnet wirklich so stark, als daß ich auch noch zum Brunnen
gehen könnte."

Jetzt geriet der Mann außer sich.
Die Frau ergriff einen Eimer und richtete ihn dem Mann hin.
"Neh du und hol Wasser!" sagte sie beschuldend.
"Wo? — Kannst du denn nicht sehen, daß ich bis auf die
Knöchel durchregnet bin?"

"Ja, gerade bestreuen — etwas mehr oder weniger — darauf
kommt es doch nicht an?"
Er behielt vor Wat, aber er beherrschte sich.
Er nahm den Eimer und ging hinaus.
Das Wasser rann ihm übers Gesicht. Sein Gesicht leuchtete am
Kocher feil. Als er den Eimer aus dem Brunnen zog, flüsterte er
erhöht:

"Das werde ich dir schon heimzahlen, du faules Subst!"
"Es wieder ins Haus trat, hatte seine Frau die Lampe
angezündet.

"Komm hierher", kommandierte er.
Sie gehobte sich und näherte sich ihm langsam.
Veronika hob den Eimer ganz hoch und stützte ihr den ge-
samten Inhalt über den Kopf.

"Jetzt kommt du rausgehen und Wasser zur Suppe holen,
sagte er ganz ruhig, "so nach, wie du nun schon bist, macht das
nichts — etwas mehr oder weniger — was tut's."
Nul. Heberföhrung aus dem Französischen.

Rundfunk in Sowjetrußland

Die organisatorische und programmatische Eigenart des rus-
sischen Rundfunkwesens ist in Deutschland bisher wenig bekannt.
Nur die Gründe sind dafür maßgebend, nicht zum wenigsten die
für den Westeuropäer schwierige Erlernbarkeit der russischen
Sprache. Hin und wieder tauchen in unserer Tagespresse kurze
Mitteilungen über Einzelheiten auf, die jedoch nur wenig oder gar
keinen Aufschluß über den gesamten Charakter des russischen Rund-
funkwesens geben können. Eine einzige Gelegenheit, eine einiger-
maßen erschöpfende Hebersicht zu gewinnen, bot bisher nur ein
Bertrag des Chefredakteurs Reinberg der russischen Funkzeitung
"A alle, der vor einiger Zeit in Berlin innerhalb einer Vortrags-
veranstaltung des "Verbandes Berliner Funkfreier" gehalten
wurde. Vieles von dem, was Reinberg bei dieser Gelegenheit mit-
teilte, muß von uns mit großer Skepsis aufgenommen werden,
beispielsweise die Behauptung, daß jedermann in Rußland das
Nacht habe, einen Kurzwellensender zu unterhalten, sofern nur die
benötigte Stelle zur Registrierung angemeldet ist. Auch die Behauptung,
daß der Programmgestaltung nach rein demokratischen Grund-
sätzen erfolge, nötigt uns ein ungläubiges Lächeln ab. Im übrigen
schon recht man aus Reinbergs Ausführungen einen sehr inter-
essanten Einblick in das russische Rundfunkwesen.

Erst im Jahre 1924, nach Beendigung des Bürgerkrieges,
konnte man in Rußland daran denken, den Rundfunk einzuführen.
Eine rasche Entwicklung setzte ein, und heute kann man bereits
etwas 50 über die ganze Sowjetunion verstreute Sender zählen,
deren Zahl sich noch ständig vermehrt. Neben dem Staat unter-
halten besonders die Gewerkschaften eigene Sender. Die Haupt-
zentren sind natürlich Moskau und Leningrad. Daneben gibt es
noch zahlreiche Kurzwellensender, deren Programm mit Sorgfalt
vollständig und berufliche Eigentümlichkeiten berücksichtigt. Im
Juni 1927 konnte man mehr als 2500 Empfangsapparate zählen.
Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich vornehmlich um Großfunk-
übertrager handelt, um die sich die riesige Hörscharen gruppieren,
wie die etwa 3000 Arbeiterclubs und die sogenannten "Kolen
Selen" in den Industriebetrieben. Das Hauptprogramm stellt
wieder Moskau mit über 400 Lautsprechern. Dazu kommen mehr
als 200 in den Kommunalhäusern und verwandten Sowjetbetrie-
ben. Die zahlreich schließlich ebenfalls Lautsprecheranlagen.
Der wachsende Ruf nach mehr und mehr dazu geführt, daß man
ein sorgfältiges Programm, die "Arbeiter-Mittagsstunden",
eingeführt hat.

Die Programme selbst sind vorwiegend auf den Hörer aus
der breiten Masse eingestellt. Dabei wird die sogenannte Radio-
zeitung geleitet, die aus allgemeinen Vorträgen und künstlerischen
Darstellungen besteht und in Moskau außerdem je nach dem
bestehenden Verbande spezifiziert ist. Ferner werden nach dem
Wahl der Wandlungen von den Volksschulen großer Vor-
rücken eigene Sendungen, sogenannte Petrich-Konzertsendungen,
durchgeführt, bei denen Künstler aus der Masse mitwirken. Das
Wochenprogramm der zentralen Sender enthält u. a. zwei Vor-
trags über aktuelle Politik, Hebersichten über die inner- und
außenpolitische Lage, zwei bis drei Gewerkschaftsvorträge, eine
regelmäßige Behandlung landwirtschaftlicher und technischer
Themen und eine reichliche Berücksichtigung des Genossenschafts-
wesens, der Technik und der Naturwissenschaften und von Ju-
dicialproblemen. Einmal wöchentlich wird schließlich auch ein
literarisches oder künstlerisches Thema behandelt. Die Vortrags-
dauer beträgt wie bei uns etwa 20 Minuten. Dazu kommen dann
besondere literarische Konzerte, die Arbeiterkonzerte. Die hierbei
genützte Methode ist im ersten Grunde übereinstimmend mit dem Kommu-
nisten für Volkserziehung ausgeht. Eine Spezialisierung herrscht
auch im Konzertwesen. Es gibt es Sonderkonzerte für Kinder,
Bauern, Arbeiter, ferner populäre Arbeiterkonzerte und "Lern- und
Paktmusikübertragungen. In Moskau verbreitet der Kommu-
nistischer Sender alle populären Arbeiterkonzerte, während der Kommu-
nistischer Sender alle populären Arbeiterkonzerte, ferner die Teilnehmer
an den Konzerten, bedient. Großes Gewicht wird auf die Heber-
tragung abgeworfen. Die Teilnehmer wie überhaupt
alle revolutionären Konzerte werden regelmäßig übertragen, eben-
falls auch wichtige Tagungen, z. B. der alljährlich stattfindende
zentrale Sowjetkongress.

Die Auffstellung der Programme wird von den Volkssom-
missionariaten im Verein mit den Arbeiterorganisationen, Gewerks-
chaften, Genossenschaften und ferner mit den Radioclubs, Bauern-
organisationen, dem Klub der Arbeiter, dem Klub der Nationalität
und den Jugend- und Sportorganisationen durchgeführt.
Reinberg die Zusammenfassung der Programmabstimmung stellen an noch
mehrere Angaben. Es heißt, daß er während der Hörer nach Mög-
lichkeit berücksichtige. Große Unterstützung finden die von den

Gewerkschaften unterhaltenen Radio-Laboratorien, die der Radio-
industrie wertvolle Anregungen geben konnten.
Für die Propagierung des Rundfunks ist bei dem allge-
meinen Interesse kein großer Aufwand nötig. Besonders groß ist
die Nachfrage in den abgelegenen Gegenden. Die Versorgung dieser
Gebiete ist vorläufig noch mit Schmalbandgeräten verbunden, weil die
Elektrifizierung erst zum Teil durchgeführt ist. Man behilft sich
aber mit Trockenbatterien und Akkumulatoren. Regelmäßige Radio-
ausstellungen sind in allen Gegenden veranstaltet worden, haben
sich als die beste Propagandamöglichkeit erwiesen. Vor allem die
Gewerkschaften leisten in dieser Hinsicht sehr Beachtliches, und es
spricht für ihre Regsamkeit, wenn man feststellen kann, daß etwa
50 Prozent der im Gebrauch befindlichen Apparate von Partnern
hergestellt worden sind. Gerade diese Tatsache ist ein Angeben
dafür, daß der Rundfunk in Rußland zweifellos auf dem Wege ist,
eine Notwendigkeit zu werden.

Das Radio als Mittel der dänischen Landeshilfe. Im
dänischen Reichstage brachte das Kabinett einen — ausnahms-
weise — von allen Parteien mit Ausnahme der dänischen Arbeiterpartei
unterstützten Antrag, der eine Verstaatlichung des dänischen Radiowesens mit der
Landeshilfe zur Rettung der Landeshilfe vorsehe. Das dänische
Theater arbeitet seit Jahren mit riesigen Verlusten, die bis über
zwei Millionen Kronen jährlich betragen, während der Radio-Rat,
die dänische Radioorganisation, jährliche Heberschüsse von mehr als
einer Million ergibt. Da das dänische Radiowesen bisher nur
propädeutische Vermittlungs- und Sprechschule hat, sollen mit seiner
Hilfe der Landeshilfe ein Konzertsaal und eine Schauspielbühne
gebaut werden, die dem Theater zu rationellem Arbeiten verhelfen
sollen. Dagegen verpflichtet sich das Theater, wöchentlich be-
stimmte Male bestimmte Vorstellungen und Konzerte kostenlos dem
Rundfunk zu überlassen.

Schauspielhaus. Man hat endlich gefunden, was unserm Schau-
spielhaus am nötigsten ist: eine französische Komödie. In der
Welt ist es nicht, trenn ihren Mann. Dieser ist bereit. Da
kommt am Abend Herr Moreau. Er bittet sie um Rat, ob er
heiraten soll. In Wahrheit, doch ohne es selbst zu wissen, liebt er
sie. Sie verloben sich. Nun erwidert — 10 Uhr am Abend —
Moreaus Mann, ein deutscher Kurdiemitglied, und da Herr
Moreau zu solcher Stunde anwesend ist, wittert er Unrat. Er macht
sich mit Fragen und Vorwürfen Luft, nachdem Moreau sich häufig
verabschiedet hat. In der Welt ist er nicht über den plumpen Verdacht,
fällt aus ihren Affekten über den Mann, über Liebe und Ee-
berch heraus und gesteht in der plötzlichen Verzweiflung, was nicht
wahr ist: "Er ist mein Geliebter!" Und nun begibt sich Seltsames,
aber eigentlich Normales: Alle glauben es. In der Welt ist er
glücklich, es, ihre Schwester glaubt es ihr Mann glaubt es auch.
Alle, Herr und Herrin, umitten deren sie langsam das wahre
Weisen ihrer Umgebung erkennen und der Verwirrung nahekommen.
Wieder aber scheint Moreau — und gesteht ihr seine Liebe. Wahr-
haftig, nun liebt auch sie ihn, zumal er ihr glaubt, daß sie treu und
brav sei. Ihr Mann aber — "verzeiht" ihr und geht plump rasch
über den Verlust hinweg. Sie entnimmt sich ihm ganz und wirft
sich, von dem Glauben der andern und eigener Liebe getrieben,
Wortlos in die Arme.

Wozu dient das? Um und das Schicksal einer schicksalvollen
Frau zu zeigen, die zur Wirklichkeit errogen wird? Um uns jenen
schicksalvollen getreu nachgebildet vorzuführen? Um uns jenen
berühmten "Einblick" in die tiefen menschlichen Seelen aufzuzeigen?
Wir wissen es nicht. Wissen nur, daß es unansprechbar gleichgültig
ist, was dieser Herr Moreau, dieser Moreau und diese drei Frauen
erleben; daß es uns nichts, gar nichts angeht; daß es ein lustloses
Schauspiel, eine in langweiligen Dialogen abgehandelte Richtigkeit,
ein Spiel ohne Können, Sitronat und Geländereise ist. Oh, es ist
gut gearbeitet, dieses Stück. Seine Unterdarstellungen sind gut

bedeutet, seine Sängen werden von Alice Verden, die verheiratet
bleibt austritt, von Ed. Wobler, der munter, wenn auch allzu lieblich
den Verheirateten munt, so leicht und flott gebildet, daß er sie gar nicht
irren: und auch Mr. Weger und Luanna Engelhart sind rasch zu
sich, während Stella David eine ihrer köstlichen alten Mütter an
der "Gefelltheit" die ins Wunderliche übersteigt. Man hätte die
Stadt wohl auch noch zielstrebiger spielen können, ausdrucksvoller
einzelnen — vor allem Wobler! — scharfer seine ironische Grund-
absicht herauszuholen. Doch Reher als Regisseur hat das nicht
ganz verstanden. Inbes, es wäre davon nicht paßender gewor-
den — wo nicht viel ist, hat das Theater bald den Boden unter
den Füßen verloren.

Es gab einen mittelmäßigen Erfolg, nachdem man viel zu
oft an unpassenden Stellen gelacht hatte — mittelmäßig, weil der
Publikum nicht so recht laugte, ob es eigentlich ein Lustspiel ob
ein Lustspiel vor sich hatte ...

Übertheater. Der blaue Vogel, das in Berlin
heimliche, meist jedoch in der Welt umherreisende russische Men-
schentheater des Direktors Juschan, ist zu langem Aufenthalt
wieder in Dresden eingetroffen. Das Programm nennt neue Kom-
men — aber sie sind eigentlich alle nur Kopien, und mei-
schwächer, der früheren, irgendwelche Entwicklung — nach be-
meistens wenigstens — hat der blaue Vogel nicht zurückgelassen. In
Gegenteil! Es läßt sich nicht verleugnen: er hat an Frische ein-
gebracht, ist gealtert. Die Motive sind abgedruckt, die Schauspieler
gleichgültiger, lässiger, ungenauer in Fassung und Bewegung
geworden. Nicht, indem es sich selber immer wieder nachhaken
sollten nur dadurch, daß es sich ständig berührt, immer neue Ein-
sicht gebiert, sich neue Aufgaben stellt, vermag ein Unternehm-
samer Art dauernd lebendig zu bleiben und zu wirken. Das mo-
Direktor Juschan, der mit gewohnter Verbindlichkeit und mit a-
wohlwollenden Schergen in seinem gehobenen Deutsch den Anfor-
derungen selbst gewert haben, daß Anteilnahme des Publikums zu
Verfall geltehen weit schwächer waren als bei den früheren Besu-
chen des blauen Vogels in Dresden. Von keiner Nummer wurde ein
Wiederholung verlangt. Die grotesk-parodistischen Stücke glichen
noch am besten, Sentimentalitäten, wie die Kompanie Goldbars
und "Die Pfänder" überschritten die Grenze des guten Geschmackes.
Doch ein Hauptverdienst hat dem Scherem "Deutscher, trinke des
schönes Bier!" nationale Begeisterung weckte, ist nicht vermerkt
Aufsallend spärlich vertreten waren diesmal die Werke aus der
russischen Volkstüm.

Büchertisch

Die Welt um Deutschland. Eine Zusammenfassung der wis-
senschaftlich-geographischen Literatur über die gureichende Staaten
welt. Mit Charakteristiken und mit verbindlichen und ersparnden
Bemerkungen. 140 Seiten. Preis 1.20. Zentralverlag für wissenschaftliche
Büchereien, Leipzig 1927, 2 Bde. — In dem von der Deutschen Zeitungs-
stelle für wissenschaftliche Büchereien in enger Zusammenarbeit mit
den höchsten Verlegern in Leipzig herausgegebenen "Bücher-
verzeichnis "Die Welt um Deutschland" ist das wichtigste Schriftstück
über die arden und fremen Reiche der Welt zusammengestellt und er-
läutert. In den letzten Monaten der vergangenen Jahre sind die Ver-
antwortung der einzelnen Werke, deren wissenschaftliche, politische, soziale, in-
teligente Strömungen sowie deren Stellung in der heutigen Welt zu
handelt. Besonders reichhaltig sind die Abhandlungen über die großen
Reiche der Erde; aber auch über die kleinen Staaten ist wichtige zu-
verlässliche Bücher aufgezählt. Ein Abzug enthält gewollte
Werke grundsätzlichen Charakters sowie Gesamtüberblicke über die
politischen Probleme der Gegenwart. Das aufgeführte Bücherverzeichnis
trägt einen außerordentlich aktuellen Charakter. Alle wichtigen Ver-
einbarungen der letzten Jahre sind berücksichtigt worden. Selbst Bücher
die erst in den letzten Monaten erschienen sind, haben schon Aufnahme
gefunden. Die einzelnen Bücher sind ohne Ausnahme sorgfältig
den Denkmäler mit den fassen Einleitungen vorangestellt. Wir
denken, die ich mit dem politischen Gegenwart und Zukunftsaufgabe
beschäftigen und die wissenschaftlichen Zusammenhänge zu verstehen
wird das Bücherverzeichnis eine wertvolle Hilfe sein.

Die Hinrichtung

Sou Hans Oyan

Am achtundzwanzigsten hatte Friedrich Bemer erfahren, daß
sein Onkelgeschwister schließlich beschieden worden sei — er wartete
nun auf die Hinrichtung ...

Das heißt, warten ist da eigentlich ein schlechtes Wort:
Friedrich Bemer, dieser große, breitschultrige, fernerwärtige Mensch,
in Bekleidungen gehören — wo sein Vater Holzfäller gewesen war
und die Mutter dazu verdient hatte, als Soldatenschneppe — hoch-
katholisch und mit einer Inzucht, die im umgekehrten Ver-
hältnis zu seinen enormen Körperkräften stand — dieser Friedrich
Bemer sah in der weithin ausgedehnten Halle auf dem dreizehnten
Schmel und starrte vor sich hin. Dann und wann schüttelte er
seinen zweiundzwanzigjährigen, schwarzhaarigen Kopf und ließ
brummen die Zähne aus. Und wenn er sich dann erhob und näher
an Fenster ging, das übermannshoch und mit schweren Träumen
vergittert, nur den Blick in den bewölkten Februarhimmel freigab,
dann als ob er so recht einem der starken maurischen Bullen, der
einen Menschen auf die Föhner genommen und zu Tode gestochen
hat und den nun bald der Schächter holen soll.

So wartete Friedrich Bemer ...
Die Gedanken kamen und gingen in seinem Kopfe, der
wulstige Lippen, seine schwarzbrennende Augen und mächtige
Kiefer hatte — wie heute, die nach einem Erdbeben die Gemäuer
wieder aufstehen und sich nicht mehr zerschanden ...

Seine großen schwarzhaarigen Hände, die so oft die Holz-
stange in den letzten Grund der Weisheit gestochen hatten, die
hart und unempfindlich geworden waren von Schuppen und Krallen
bei der Manufakturarbeit, die hatte man gefesselt. Ohne Not eigentlich,
denn seit seiner Inhaftnahme, bei der er natürlich Widerstand
leistete, war er fromm wie ein Lamm. Und die Reize, die die breiten
elernen Handflächen verband, stürzte bei jeder Bewegung und
wurde Friedrich Bemer oft aus dem Schloß.

Die Bibel lag offen auf dem weißgeschwärtigen Holztisch.
Manchmal sah der zum Tode Verurteilte auch hinein. Der Pfarrer,
der in den letzten Tagen mehrmals zu ihm gekommen war, hatte
ihm gesagt: in diesem Buch sei einer, der ihm helfen könnte ...
Und das haben Friedrich Bemer wirklich, ganz wirklich ...
Aber sein Geist sagte die Vuchstaben nur mühsam aneinander und wenn
auch Worte daraus wurden, so blieb doch das Satzgefüge dunkel für
ihn, und er holte und grub dergleichen in diese rätselhaften Tiefen ...

Man glaubt ja nicht, wie leicht so ein Kopf, der auf einem
sperdharften Körper sitzt, wie wird bei der geringsten Anstrengung
des Geistes ... Und nachlässig durfte er nicht ... Es ist
niemand da, der ihm beistellt, aber er kann nicht anders, als immer
wieder arbeiten an dieser furchterlichen Frage: warum muß ich
sterben?

Es ist nicht wahr, Friedrich Bemer fürchtet sich nicht vor dem
Sterben selber. Er hat sich damals, als sie den eben achtzehn-
jährigen wegen schwerer Diebstahls für anderthalb Jahre ins
Zuchthaus stecken, ruhig in den Hof spannen lassen. Und wie sie
ihm dann die Pfandsumme angab, die das nachts Gefäß aufstacheln
hatten, da ist er ganz ruhig, ohne Geschrei und ohne zu fluchen,
wieder rausgegangen in seine Zelle. Wegen Gehorsamsbeweisung
war's. Und er fand, als der Sohn von Stauen, der selbst ein
Held war, die Sache durchaus in Ordnung ... Also das Weil
an das konnte er denken, ohne daß es ihn schüttelte ... Aber
nächster ... nächster ... nächster war Friedrich Bemer nicht mehr
da, wo die andern waren! ... Er konnte seinen Schnaps mehr
trinken, sein Käbel mehr haben und nicht mehr reden, nicht
tauschen, nichts mehr, nichts, höchst ist sein ...

Wenn er so weit in seinem Denken gekommen war, dann
drachte er sich regelmäßig nach dem Kaffee um, der in seiner Zelle
soß und gleichgültig auf den großen Menschen blühte, dessen letzte
Stunden er schmiedete ... Und der Kaffee schmeckte gar nicht, wie
nach Friedrich Bemer daran war, seine Hände inwendig zu fühlen
und das Wissen seiner Fesseln auf den Kopf des tag Tagenden
niederzuschmetzen ... Er war auch kein Mitleid, was den
Dauern davon hinderte — so seine Gefühle gelitten in den

Schäden seiner Herkunft nur spärlich — nein, vor ihm war
eisenbeschlagene Gellertur und dahinter wieder Türen und Mauern
und Luffcher und Soldaten ... man kan ja doch nicht durch!
Und dann rannte diese geheile Idee des Lebenwollens in
ihm zurück wie ein Hund, der seinen Herrn verloren hat, und bis
bis an die kleine Tür, die die Frau aufmachte ... Die Frau, die
erschlagen hatte ...

... Was wünschen Sie?
... Ich, ich ... bitte ...
... Sie haben wohl Hunger? No, warum Sie, ich
Ihn' was ja essen! Sie dreht sich um. Und da sieht hinten die
Kochschüssel auf, so daß das Weiß des Unterrockes sichtbar ist.
Das erregt ihn.

Und dann hört er sie in der Küche mit Geld klumpen.
"Ich geh' rein!" denkt er. Und tut's. Und macht die
Korridortür hinter sich zu. Und da kommt sie schon wieder und
Küche auf den Korridor und er sieht: sie kriegt Angst ... Vielleicht
hätte sie nur mit harter Stimme sagen brauchen: "Was ist
Ihnen denn ein? ... Machen Sie, daß Sie rauskommen!"
Aber nein, sie kriegt Angst, und da blüht's in ihm auf: "Schloß
sie tot!"

Sie schreit!!!
Seine Kräfte!!!
Seine Kräfte!!!
Da hängt das Haderbeil ... Und fracht fracht fracht
der stumpfen Seite, wie man 'u Schweiß totschlägt ...
Nächster wird ihm Angst. Er nimmt rasch die Rockenmonie
in dem nur ein paar Silbergrößen sind, weiter traut er sich
nicht zu fuchen ... Bloß weg, damit er die metallschweren
blauen Augen, zwischen denen Hirn und Mut fideri, nicht
blüht ...

Die Verurteilung, die Kräfte, deren Zurückweisung
Gedankensuch, Abklingung, alles, alles scheint eins, scheint das
von Stunden, von Minuten zu sein ...
Friedrich Bemer hat zu sein ...
am Hals und reißt ihn, trotz all seinem Sträuben, mit überlegener
Kraft fort. Manchmal darf er sich noch umsehen. Da kommt
häßliche Krächzen in seinem Ohr, da ist die Weisheit
So ist Sommer, die Sonne scheint wunderbar ... Und blau
der Himmel ... Die Frösche quaken am hellen Tage auf
Wiesen. Da hinten beim Dorf sind die Leute, die Parja auch ...
Geh modchen ...

Der Kaffee hat wie stromes empor: Friedrich Bemer
hat laut aufgeschreckt ...
Drei Tage später kommt der Gefängnisdirektor und
"Morgen früh ... Er hat ja noch mehr, aber der Gefängnis-
versteht das: "Morgen früh ..."

Und er meint,
Er abends die Waffartoffeln — Waffartoffeln! —
das Weisheit, der Kolowin und die Blaxzen, ah das ist feil!
Da lächelt der Bemer. Und die Nacht schließt er, schläft fest und
traumlos, wie einer, der das beste Genießen von der Welt hat ...
Im halb sechs muß man ihn wecken. Er verbleibt sich nicht
er schläft wirklich. Wie er die Augen aufschlägt, wacht er noch ein
bitzen. Aber plötzlich erblickt er seinen Feind' wieder, der sich
hoch aufgerichtet, mit erheben Angesichts vor ihm steht und nach
ihm greift ... Jitternd erhebt sich der Reizure.

Der Kaplan kommt, Friedrich Bemer hebt gar nicht, was
sagt — er sieht nur den Feind, seinen Heberwinder ...
Im Gefängnisloch wirft er sich gegen den Kaffee. Der
Kaffee des Feindes eilen hinweg — im Kampf, sein letzter. Der
Feind ist stärker ...

Hol ... Da kommt etwas Nüchternes durch die Luft ...
Das Geruch hat auf, blüht. Und der Korridor, rasch berg-
treiben:

... Herr Staatsanwalt, die Egelation ist vollendet! ...

Verantwortlich: Pauli Weismann, Dresden.

Nachdem sie ihren Mann geliebt hatte, verabschiedete sie sich nicht auf dem schmalen Bergsteig, von wo sie gekommen war.
Lukas wandte sich an Petrosas:
"Sch du lieber — du hast keinen Mantel bei dir, nicht mal einen Saal. Beeile dich, dich zu heimlich zu machen — ich werde die Sache schon allein ordnen. Du müdest ja quatschhaft werden..."
"Du willst mir aber helfen!"
"Das ist nicht nötig."
"Na — dann auf Wiedersehen!"
Der Regen strömte bereits hernieder.
Petrosas ließ den Bergsteig hinunter und zog den Kragen hoch.
Während er so lief, dachte er an seine junge Frau und daran, wie glücklich doch Lubac geliebt sei, da er eine Frau besaß, die sein Haus in Ordnung hielt, eine Frau, die um seine Gesundheit besorgt war, die ihn liebte und außerdem noch hübsch war!
Er verglich seine Frau mit der Frau Lubacs. Er sah die hübsche zusammen. Seine Frau war saul und hübsch. Sein kleines Haus verschwand von Tag zu Tag, da sie nichts tun mochte. Gibt es etwas Traurigeres als ein vernachlässigtes und ungemütliches Heim?
Bei Petrosas waren die Möbel alle verstaubt, und die Decke hing voller Spinnweben, und der Rest des Kamins wurde nie entleert. Das Geschier wurde nie einmal in der Woche auf- und seine Liebe gab es in dem Haus... keine Hingabe... denn die Faulheit verdrängte die ihm jedes andere Gefühl.
Seine Frau hatte sich wohl nicht die Mühe gemacht, ihm seinen Mantel zu bringen.
Petrosas wollte, daß er selbst trockenes Zeug aus einem unordentlichen Schrank werde herausfinden müssen, wenn er nun tiefendurftig nach Hause käme.
Im Gefühl von Bitterkeit und Jörn bemächtigte sich seiner. Als er nach Hause kam, war es dunkel.
"Hilf du da?" fragte er.
"Ja", antwortete eine Frauenstimme aus der Ofenecke.
"Daß du das Essen noch nicht aufgestellt?" fragte er mühsam.
"Nein, denn ich habe kein Wasser", erklärte die Frau, "und es regnet wirklich so stark, als daß ich auch noch zum Brunnen gehen könnte."
"Nicht geriet der Mann außer sich.
Die Frau ergriff einen Eimer und reichte ihn dem Mann hin.
"Sch du und hol Wasser!" sagte sie beschuldigend.
"Sch? — Kannst du denn nicht sehen, daß ich bis auf die Knochen durchweicht bin?"
"Ja, gerade deswegen — etwas mehr oder weniger — darauf kommt es doch nicht an?"
"Er hob die Wut, aber er beherrschte sich.
Er nahm den Eimer und ging hinaus.
Das Wasser rann ihm über Gesicht. Sein Hemd liebt am Körper fest. Als er den Eimer aus dem Brunnen zog, flüsterte er selbst:
"Was werde ich dir schon heimzahlen, du faules Ruder!"
Als er wieder ins Haus trat, hatte seine Frau die Lampe angezündet.
"Komm hierher", kommandierte er.
Sie gehobte und neigte sich ihm langsam.
Petrosas hob den Eimer ganz hoch und stuppelte ihn den gesamten Inhalt über den Kopf.
"Jetzt kannst du rausgehen und Wasser zur Suppe holen", sagte er ganz ruhig. "Sei naß, wie du nun schon bist, magst das nichts — etwas mehr oder weniger — was tut's."
Aut. Heberichung aus dem Französischen.

Rundfunk in Sowjetrußland

Die organisatorische und programmatische Eigenart des russischen Rundfunkwesens ist in Deutschland bisher wenig bekannt. Manche Gründe sind dafür maßgebend, nicht zum wenigsten die für den Rezipienten schwierige Erlernbarkeit der russischen Sprache. Hin und wieder tauchen in unsrer Tagespresse kurze Mitteilungen über Einzelheiten auf, die jedoch nur wenig oder gar keinen Aufschluß über den gesamten Charakter des russischen Rundfunkwesens geben können. Eine einzige Gelegenheit, eine einigermaßen erschöpfende Uebersicht zu gewinnen, bot bisher nur ein Vortrag des Chefredakteurs Reimberg der russischen Funkzeitung "Radio" an alle, der vor einiger Zeit in Berlin innerhalb einer Vortragsveranstaltung des "Verbandes Berliner Funkfreunde" gehalten wurde. Vieles von dem, was Reimberg bei dieser Gelegenheit mitteilte, muß von uns mit großer Skepsis aufgenommen werden, hauptsächlich die Behauptung, daß jedermann in Rußland das Recht habe, einen Kurzwellensender zu unterhalten, sofern nur die benutzte Welle zur Registrierung angemeldet ist. Auch die Behauptung, daß die Programmgestaltung nach rein demokratischen Grundsätzen erfolge, nötigt uns ein ungläubiges Lächeln ab. Im übrigen jedoch erzählt man aus Reimbergs Ausführungen einen sehr interessanten Einblick in das russische Rundfunkwesen.
Erst im Jahre 1924, nach Beendigung des Bürgerkrieges, konnte man in Rußland daran denken, den Rundfunk einzuführen. Eine rapide Entwicklung sollte ein, und heute kann man bereits etwa 50 über die ganze Sowjetunion verstreute Sender zählen, deren Zahl sich noch ständig vermehrt. Neben dem Staate unterhalten besonders die Gewerkschaften eigene Sender. Die Hauptzentren sind natürlich Moskau und Leningrad. Daneben gibt es noch zahlreiche Kurzwellensender, deren Programm mit sorgfältig zusammengestellten und bezügliche Eigentümlichkeiten berücksichtigt. Im Juni 1927 konnte man mehr als 2 600 Empfangsapparate zählen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich vornehmlich um Großstadtbesitzer handelt, um die sich weitläufige Hörerkreise gruppieren, wie die etwa 300 Arbeiterclubs und die sogenannten "Roten Ecken" in der Industriehedebereiche. Das Hauptprogramm stellt wieder Moskau mit über 400 Kurzwellensendern. Dazu kommen mehr als 200 in den Kommunalhäusern und verwandten Sowjetbetrieben. Die höchsten schließlich besitzen ebenfalls Lautsprecheranlagen. Der wachsende Anspruch hat neuerdings dazu geführt, daß man ein spezielles Mitsprachprogramm, die "Arbeiter-Mittagsstunde", eingeführt hat.
Die Programme selbst sind vorwiegend auf den Hörer aus der breiten Masse eingestellt. Dabei wird die sogenannte Radiosendung gefordert, die aus allgemeinen Vorträgen und künstlerischen Darbietungen besteht und in Moskau außerdem je nach den bestehenden Verhältnissen spezialisiert ist. Ferner werden nach dem Vorbilde der Rundfunkstationen von den Gewerkschaften großer Fabriken eigene Sendungen, sogenannte Betriebs-Radiosendungen, durchgeführt, bei denen Künstler aus der Masse mitwirken. Das Wochenprogramm der zentralen Sender enthält u. a. zwei Vorträge über aktuelle Politik, Vorträge über die inner- und außenpolitische Lage, zwei bis drei Gewerkschaftsvorträge, eine regelmäßige Behandlung landwirtschaftlicher und hygienischer Themen und eine reichliche Berücksichtigung des Genossenschaftswesens, der Technik und der Naturwissenschaften und von Jugendproblemen. Einmal wöchentlich wird schließlich auch ein literarisches oder künstlerisches Thema behandelt. Die Vortragsdauer beträgt wie bei uns etwa 20 Minuten. Dazu kommen dann besonders systematische Kurse der Arbeiteruniversität. Die hierbei geübte Methode ist im englischen Rundfunk mit dem Kommunistenrat für Volkshilfen ausgebildet. Eine Spezialisierung beruht auch im Konzertwesen. Es gibt es Sonderkonzerte für Kinder, Frauen, Rotarmisten, ferner populäre Arbeiterkonzerte und Opern- und Ballettmusikvorstellungen. In Moskau verbreitet der Kommunisten-Sender alle populären Programme, während der Rotarmisten-Sender nur die sozialistischen Hörer, speziell die Teilnehmer an den Kursen, bedient. Großes Gewicht wird auf die Liebertragung ab-der Ereignisse gelegt. Die Kaiserfeier wie überhaupt alle revolutionären Feiern werden regelmäßig übertragen, ebenfalls auch wichtige Tagungen, z. B. der alljährlich stattfindende zentrale Parteikonferenz.
Die Auffstellung der Programme wird von den Volkshilfenorganisationen im Verein mit den Arbeiterorganisationen, Gewerkschaften, Genossenschaften und ferner mit den Radioklubs, Pionierorganisationen, dem Klub der Gelehrten, dem Klub der Nationalisten und dem Jugend- und Sportorganisationen durchgeführt. Neben der Zusammenarbeit der Programmratgeber fehlen und noch mehrere Angaben. Es heißt, daß er Wünsche der Hörer nach Möglichkeiten berücksichtige. Große Unterstützung finden die von den

Gewerkschaften unterhaltenen Radio-Laboratorien, die der Radioindustrie wertvolle Anregungen geben konnten.
Für die Propagierung des Rundfunks ist bei dem allgemeinen Interesse kein großer Aufwand nötig. Besonders groß ist die Nachfrage in den abgelegenen Gegenden. Die Versorgung dieser Gegenden ist vorläufig noch mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Elektrifizierung erst zum Teil durchgeführt ist. Man beschränkt sich aber mit Trockenbatterien und Akkumulatoren. Regelmäßige Radiosendungen in allen Gegenden veranstaltet werden, haben sich als die beste Propagandamöglichkeit erwiesen. Vor allem die Gewerkschaften leisten in dieser Hinsicht sehr Beachtliches, und es spricht für ihre Regsamkeit, wenn man feststellen kann, daß etwa 60 Prozent der im Gebrauch befindlichen Apparate von Partnern hergestellt worden sind. Gerade diese Tatsache ist ein Anzeichen dafür, daß der Rundfunk in Rußland zweifellos auf dem Wege ist, eine Notwendigkeit zu werden.

Das Radio als Helfer der dänischen Landesbühnen. Im dänischen Reichstage brachte das Kabinett einen — ausnahmsweise — von allen Parteien mit Empathie begrüßten Antrag ein, der eine Verschmelzung des dänischen Radiowesens mit der Landesbühnenarbeit zur Aufgabe der Landesbühnen vorschlug. Das dänische Theater arbeitet seit Jahren mit riesigen Verlusten, die bis über zwei Millionen Kronen jährlich betragen, während der Radio-Nachfrage die dänische Radiogewinnung, jährliche Ueberschüsse von mehr als einer Million erzielt. Da das dänische Radiowesen bisher nur provinzielle Verwaltung- und Sprechstufen hat, sollen mit seiner Hilfe der Landesbühnen ein Kongressaal und eine Schauspielhalle gebaut werden, die dem Theater zu rationellem Arbeiten verhelfen sollen. Dagegen verpflichtet sich das Theater, wöchentlich bestimmte Male bestimmte Vorstellungen und Konzerte kostenlos dem Rundfunk zu überlassen.

Schwarz's Haus. Man hat endlich gefunden, was unsern Schauspielhaus am nötigsten ist: eine französische Komödie. Inaugeliebt nicht, abstrich, trenn ihren Mann. Dieser ist verheiratet. Da kommt am Abend Herr Moreuil. Er bittet sie um Rat, ob er heiraten soll. In Wahrheit, doch ohne es selbst zu wissen, liebt er sie. Sie verplaudert sich. Nun erwidert — 10 Uhr am Abend — Inaugeliebt Mann, ein derber Durchschnittsmensch, und da Herr Moreuil zu solcher Stunde amtsendend ist, wittert er Luraz. Er macht sich mit Fragen und Vorwürfen Luft, nachdem Moreuil sich häufig verabschiedet hat. Inaugeliebt ist entsetzt über den plumpen Verdacht, fällt aus ihren Illusionen über den Mann, über Liebe und Ehe herab und "geht" in der plötzlichen Verzweiflung, was nicht wahr ist: "Er ist mein Geliebter!" Und nun beidigt sich Seltsames, aber eigentlich Normales: Alle glauben es. Inaugeliebt Mutter glaubt es, ihre Schwester glaubt es, ihr Mann glaubt es auch. Alle. Strichal und Wirmis, inmitten deren sie langsam das wahre Leben ihrer Umgebung erkennt und der Verzweiflung nachkommt. Wieder aber erwidert Moreuil — und gesteht ihr seine Liebe. Wahrhaftig, nun lebt auch sie ihn, umal er ihr glaubt, daß sie treu und brav sei. Ihr Mann aber — "verzeiht" ihr und geht plump tapfer über den Rechtsirrtum hinweg. Sie entsetzt sich ihm ganz und wirt sich, von dem Glauben der andern und eigener Liebe getrieben, Moreuil in die Arme.

Wasu dient das? Um uns das Schicksal einer schwelgerischen Frau zu zeigen, die zur Wirklichkeit errogen wird? Um uns Durchschnittsmenschen getreu nachgebildet vorzuführen? Um uns jenen verächtlichen "Einblick" in die Herzen menschlicher Seelen aufzutun? Wer wissen es nicht. Wissen nur, daß es unaussprechbar gleichgültig ist, was dieser Herr Moreuil, dieser Moreuil und diese drei Frauen erleben; daß es und nicht, gar nichts angeht; daß es ein lauffestes Spielzeug, eine in langweiligen Dialogen abgehandelte Nichtigkeit, ein Stöckchen ohne Köstchen, Bitronat und Geschmackstreue ist. Ob, es ist gut gearbeitet, dieses Stück. Seine Unwahrscheinlichkeiten sind gut

verbessert, seine Sätze werden von Alice Berben, die nett bis zum Belicht auftritt, von Ad. Schöler, der munter, wenn auch allzu lebhaft den Vorhänger nimmt, so leicht und flott gebildet, daß erliche sie gar nicht wehren; und auch Alfr. Meyer und Susanna Engelhart sind reichlich fit, während Stella David eine ihrer köstlichen alten Mütter aus der "Gefühllichkeit" des ins Wunderliche übertrieb. Man hätte den Eud wohl auch noch zielbewusster spielen können, glaubwürdiger in einzelnen — vor allem Wohlbrüd! — schärfer seine ironische Grundabsicht herausheben. Doch Meyer als Regisseur hat das nicht ganz vermerkt. Inbes, es wäre davon nicht paderben unterbreiten — mo nicht viel ist, hat das Theater bald den Boden unter den Füßen verloren.
Es gab einen mittelmäßigen Erfolg, nachdem man viel um oft an unpassenden Stellen gelacht hatte — mittelmäßig, weil das Publikum nicht so recht wollte, ob es eigentlich ein Lustspiel oder ein Lustspiel vor sich hatte...

Libertätheater. Der blaue Vogel, das in Berlin heimische, meist jedoch in der Welt umherreisende russische Komiktheater des Direktors Juschna, ist zu kurzen Aufenthalten wieder in Dresden eingetroffen. Das Programm nennt neue Komödien — aber sie sind eigentlich alle nur Kopien, und meist schwächere, der früheren. Ingeordnete Entwicklung — noch weiter weniger — hat der blaue Vogel nicht durchgemacht. In Gegenwart! Es läßt sich nicht verheimlichen: er hat an Frische nicht gelitten. Die Motive sind abgedruckt, die Schauspieler gleichgültiger, lässiger, ungenauer in Fassung und Bewegung geworden. Nicht, indem es sich selber immer wieder nachahmt, sondern nur dadurch, daß es sich ständig verjüngt, immer neue Einlagen gebietet, sich neue Aufgaben stellt, vermag ein Unternehmender solcher Art dauernd lebendig zu bleiben und zu wirken. Das mag Direktor Juschna, der mit gewohnter Verbindlichkeit und mit gewöhnlichen Schreibern in seinem gedrohenen Deutsches den Ansojener machte, selbst gemerkt haben, daß Anteilnahme des Publikums und Verkauf gestern weit schwächer waren als bei den früheren Besuchen des blauen Vogels in Dresden. Von seiner Kommer wurde eine Wiederholung verlangt. Die protest-parodistische Stücke glückte noch am besten, Sentimentalitäten, wie die "Kompanie Soldaten" und "Die Finken" überfritten die Grenze des guten Geschmacks. Doch ein Prospekt mit dem Reichem Deutschen, seine deutsche fassendes Wert! nationale Vegetierung meiste, ist nicht verwunderlich. Auffallend jedoch vertieren waren diesmal die Bilder aus der russischen Volkswelt.

Büchertisch

Die Welt um Teufelsland. Eine Zusammenstellung der wichtigsten politischen und literarischen Werke über die außerordentlichen Ereignisse. Mit Charakteristiken und mit verbindlichen und erläuternden Bemerkungen. 140 Seiten. Deutsche Vertriebsstelle für vorkriegliche Büchererwerbungen, Leipzig 1927. 2 M. — In dem von der Deutschen Zentralstelle für vorkriegliche Büchererwerbungen in englischer Zusammenfassung mit dem russischen "Teufelsland" in das wichtigste Schriftstück über die großen und kleinen Kriege der Welt zusammengefasst und in laute. In den zahlreichen dort aufgeführten Werken wird die Welt der einzelnen Völker, deren wirtschaftliche, politische, soziale und geistige Entwicklungen sowie deren Stellung in der heutigen Welt so behandelt. Besonders reichhaltig sind die Abhandlungen über die großen Kriege der Erde; aber auch über die kleinen Kriege ist wichtige und wertvolle Literatur aufgeführt. Ein Hauptaugenmerk gilt den verschiedenen großen Charakteren sowie Weltanschauungen der verschiedenen Völker. Das angeführte Literaturverzeichnis enthält die wichtigsten Werke der letzten Jahre und ist reichhaltig. Selbst Bücher die erst in den letzten Monaten erschienen sind, haben diese Zusammenstellung gefunden. Die einzelnen Bücher sind ohne Ausnahme charakteristisch den Hauptabteilungen und kurze Einleitungen vorangestellt. Man denke, die ist mit den politischen, ökonomischen und kulturellen Zusammenhängen und die westnordischen Zusammenhänge zu verbinden. In der wird das Buchverzeichnisse eine wertvolle Hilfe sein.

Die Hinrichtung

Von Hans Egan

Am achtundzwanzigsten hatte Friedrich Beyer erfahren, daß sein Onkelangehörig abhänzig beschieden worden sei — er wartete nun auf die Hinrichtung...
Das heißt, wartet er, da eigentlich ein schlechtes Wort: Friedrich Beyer, dieser große, breitschultrige, fernerwärtige Mensch, in Bestreuten geboren — wo sein Vater Dörfelbauer gewesen war und die Mutter dazu verdient hatte, als Soldatenschneppe — hochkatholisch und mit einer Intelligenz, die im umgekehrten Verhältnis zu seinen enormen Körperkräften stand — dieser Friedrich Beyer sah in der weithin aufgetanen Halle auf dem dreibeinigen Schmel und starrte vor sich hin. Dann und wann schüttelte er seinen zweiundzwanzigjährigen, schwarzberilligen Kopf und stieß drummeende Töne aus. Und wenn er sich dann erhob und näher ans Fenster ging, das, übermannshoch und mit schweren Trümmen begittert, nur den Blick in den bewölkten Februarhimmel freiließ, dann schlich er so recht einem der stärksten moralischen Füssen, der einen Menschen auf die Höhe genommen und zu Tode gestoßen hat und den nun bald der Schächer holen soll.
So wartete Friedrich Beyer...
Die Gedanken kamen und gingen in seinem Kopfe, der wacklige Lippen, kleine schwarzbrennende Augen und mächtige Kiefer hatte — wie Leuk, die nach einem Erdbeben die Heimat wieder aufsuchen und sich nicht mehr zurechtfinden...
Seine großen schwarzberilligen Hände, die so oft die Pfosten in den letzten Tagen der Weichheit gestochen hatten, die hart und unempfindlich geworden waren von Schuppen und Krallen bei der Manufaktur, die hatte man gefesselt. Das Rot eigentlich, denn seit seiner Inhaftnahme, bei der er natürlich Widerstand leistete, war er frumm wie ein Kamm. Und die Kette, die die breiten eisernen Handgelenke verband, stürzte bei jeder Bewegung und weckte Friedrich Beyer oft aus dem Schlafe.
Die Pöbel lag offen auf dem weißgeschwärteten Holztisch, manchmal sah der zum Tode Verurteilte auch hinein. Der Barzer, der in den letzten Tagen mehrmals zu ihm gekommen war, hatte ihm gesagt: in diesem Buch sei einer, der ihm helfen konnte... Und das nahm Friedrich Beyer wörtlich, ganz wörtlich... Aber sein Geist sagte die Buchstaben nur nachahm aneinander und wenn auch Worte daraus wurden, so blieb doch das Sagenhafte dunkel für ihn, und er bogte und grub vergeblich in diese rätselhafte Tiefe...
Man glaubt ja nicht, wie leicht es ein Kopf, der auf einem pferdestarken Körper ruht, müde wird bei der geringsten Anstrengung des Geistes... Und nachlässig dürfte er nicht... Es ist niemand da, der ihm beistellt, aber er kann nicht anders, als immer wieder arbeiten an dieser fürchterlichen Frage: warum muß ich sterben?
Es ist nicht wahr, Friedrich Beyer fürchtet sich nicht vor dem Sterben selber. Er hat sich damals, als sie den eben achtundzwanzigjährigen wegen schweren Diebstahls für anderthalb Jahre ins Zuchthaus stricken, ruhig in den Hof spannen lassen. Und wie sie ihm dann die Hängungsmanig auf das nackte Gefäß aufgeschliffen hatten, da ist er ganz stille, ohne Schreie und ohne zu klagen, wieder zurückzugehen in seine Zelle. Wegen Gehorsamsüberzeugung war's. Und er fand, als der Sohn von Sklaven, der selbst ein Sklave war, die Sache durchaus in Ordnung... Also das Peil, an das konnte er denken, ohne daß es ihn schüttelte... Aber nachher... nachher... nachher war Friedrich Beyer nicht mehr da, wo die andern waren!... Er konnte seinen Schnaps nicht trinken, sein Käbel mehr haben und nicht mehr reden, nicht rutschen, nichts mehr, nichts, bloß tot sein.
Wenn er so weit in seinem Denken gekommen war, dann drehte er sich regelmäßig nach dem Aufseher um, der in seiner Ecke saß und gleichgültig auf den großen Menschen blickte. dessen letzte Stunden er demotete... Und der Aufseher ohne gar nicht, wie nahe Friedrich Beyer daran war, seine Fesseln ineinander zu knäueln und das Eisen seiner Fesseln auf den Kopf des trög Därsenden niederzuschmettern... Es war auch kein Pöbel, was den Maßnahmen daran hinderte — so seine Gefühle gedulden in den

Verantwortlich: Paul Rodmann, Dresden.

Sport * Spiel * Körperpflege

Schutz beim Radfahren gegen Frost

Das Radfahren hat längst aufgehört, ein Sommervergnügen zu sein. Die Benutzung des Rades von Stadt und Land als Verkehrsmittel, als Kutschwagen und Arbeitsgerät, hat die Freude über den Winter geschlagen. Man hat gemerkt, daß man nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, wenn es schneit, mit dem Rade vorwärts kommen kann, und man hat ferner die Beobachtung gemacht, daß eine Fahrt an einem schönen klaren Wintertage ebenso reizvoll sein kann, wie eine Fahrt durch Blumen und Blüthen der warmen Jahreszeit.

Das Vergnügen einer Winterfahrt hängt nun allerdings von den Mitteln ab, mit denen man sein Fahrrad ausrüstet, und mit denen man sich selbst gegen den Einfluß winterlicher Kälte schützt. Das Fahrrad braucht zur Winterfahrt weniger Vorbereitungen als der Kutscher. Für die Maschine genügt es, die Reifen nicht zu hart aufzupumpen, um das Gleitmoment herabzusetzen, und der Fahrer darf alle Sorgfalt an das eigene Ich verwenden.

Sein Radfahren führen in erster Linie die Wärme und die Ehre. Wenn das Fahren der Ehre gibt es Ehrentaxen. Schmeißt er es, die Wärme zu schützen, da diese in Bewegung sind und in ihrer Aktion nicht durch Umwicklungen behindert werden dürfen. Um die Wärme gegen Frost zu schützen, haben die Radfahrer ein sehr einfaches Mittel gefunden. Bekanntlich ist Papier ein schlechter Temperaturleiter. Die Radfahrer wickeln daher den mit einem wollenen Strumpf beklebten Fuß in Zeitungspapier und kochen ihn in einen beheizten Schuh. Das Papier spielt eine weitere Rolle als Mittel zum Schutze der Brust. Die Radfahrer legen zur Abwehr der Kälte, besonders des kalten Windes, einen Vogen Pappschutzhülle unter das Trikot, den Pullover oder die Sportjacke. Das gleiche tun übrigens auch die Rennfahrer, besonders die Dauerfahrer hinter Motoren und die Straßenfahrer.

Man hat auch versucht, an den Pedalen verbleibende Dabstatterale anzubringen, aber diese Sache bewährte sich nur so lange, wie alles trocken blieb. Wurden die Pedale naß, dann fühlten sie, anstatt zu erwärmen. Bessere Erfahrungen hat man mit den Handtuchrädern gemacht. Das Fahren der Finger wurde von den Motorradfahrern bitter empfunden als von den Radfahrern, und man hat daher von den Herren von Motorsport die Handtuchräder für das Fahrrad übernommen. Diese Handtuchräder bestehen eigentlich nur in zwei an der Verankerung montierten Stulpenhandschuhen. Sie sind so weit, daß der Radfahrer mit seinem Fausthandschuh hinein in die Hand an der Verankerung verbleibenden Handschuhe schlüpfen kann. Handschuhe müssen es aber sein, soll die Hand warm bleiben.

Auch für den Lederriemen hat man zu vorzählenden Lederriemen gegriffen. Satteldecken aus Wolle sind schon seit Jahren in Benutzung, und zwar nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer. Volkseigen, namentlich wollene Unterbekleidung, ist für Radler und Radlerinnen bei einer Fahrt in den Winterzeitung, jedoch braucht nicht ein dicker Wollmantel den Hals zu umschlingen. Etwas Abkühlung darf schon bei der Winterfahrt sein, und nur auflebende sollten sich durch besondere Bekleidung des Halses gegen Kälte schützen.

Turnspiele

Völsau 1 - Gotta 1. Völsau wird Gotta im Steggedänge nicht gehalten. Trodem wird ein interessantes Spiel erwartet. (15 Uhr.)
 Untere Mannschaften. Wölsau 2 - DSB 1 (10).
 Wölsau 2 - Gotta 3 (11). Gotta 3 - Wölsau 1 (10).
 Jugend. Wölsau 1 - Gotta 1 (11).
 Schiedsrichter und Berichterstatter! 4. Februar, Sonntag 19½ Uhr. Volkshaus, Zimmer 8. Vorstandersammlung.

Fußballsport

Das Treiben des Fußballspiels geht nicht nur aus dem Völsau in Gotta. Um den Kreisverkehr nach in Völsau (Wölsau) Wölsau 1 gegen Gotta, Völsau, ansetzen. (14 Uhr.)
 Gotta 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Gotta 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)
 Wölsau 1 - Wölsau 1. In Völsau ist Gotta stärkeren Wölsau. (14 Uhr.)

arten: Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

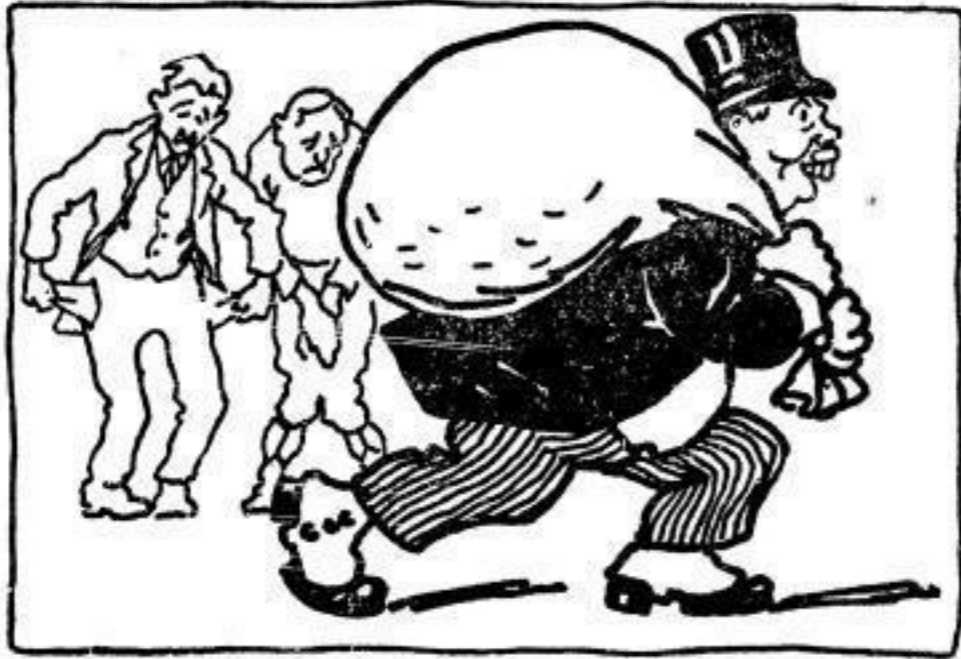
Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

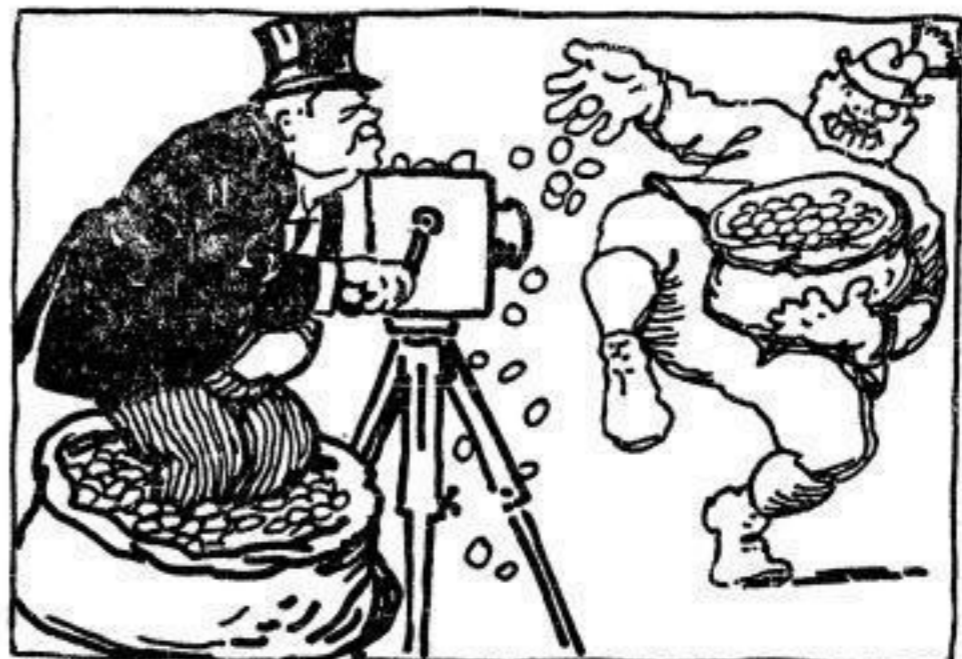
Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)
 Arbeiter-Turn- und Sportbund, Völsau, 19. Januar, 19 Uhr. Vorstandersammlung. (14 Uhr.)

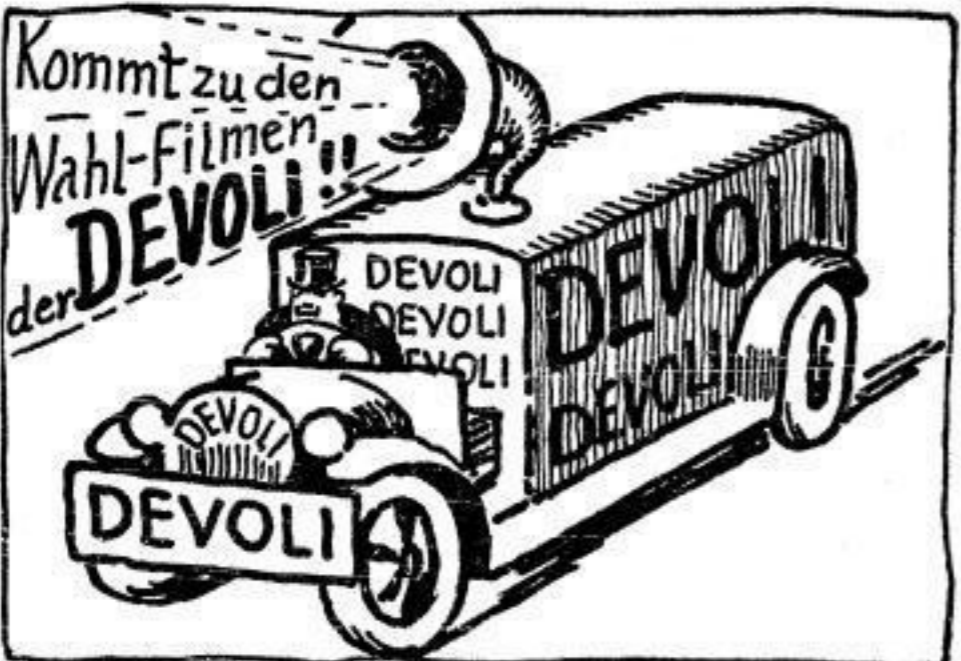
„Devoli“



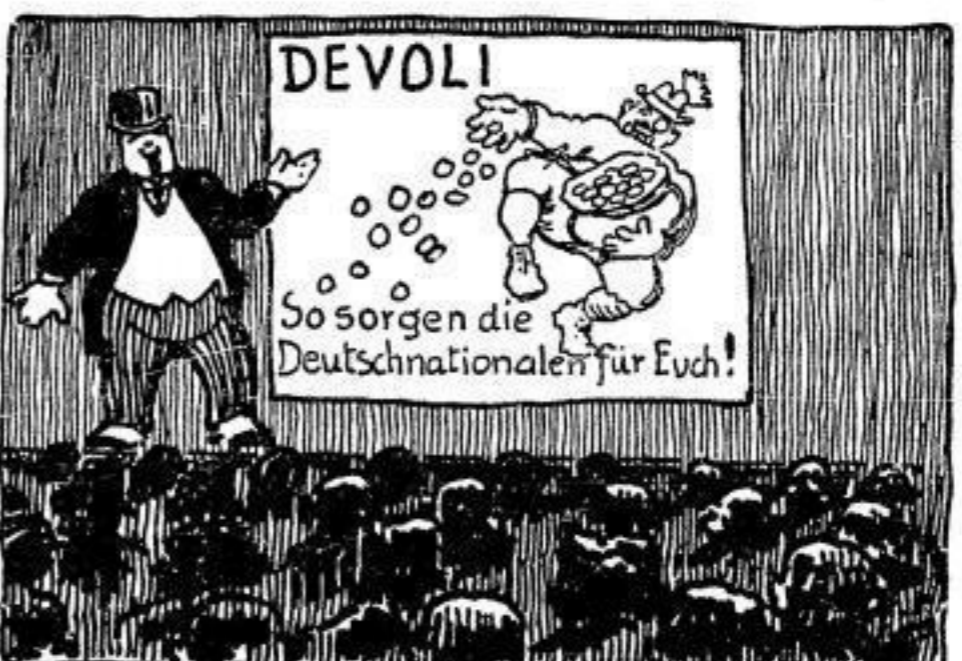
Es war einmal eine Inflation,



und es kam ein Haufen Geld zusammen, mit dem sich allerlei schöne Filme drehen ließen,



und wenn die Filme jetzt im Lande herumreisen,



werden alle, die ihre Spargroschen los geworden sind, kolossal geführt sein, sie in dieser Form wiederzusehen!

Unser Geld!

